

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Erzählungen und Gedichte

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Alfons Niemöller

Nikolaus, nu hör eis tau

Nikolaus, nu hör eis tau,
wat ick di vertellen dau!
Dröff ick nich maol mit di gaohn?
Kunn vielleicht dien Perd beschlaon,
off di anners helpen gau -
wenn ick bloß mitkaomen dau!

Nikolaus, ick hebb mi dacht,
schlöp de nich van leßde Nacht:
Wor du herkumms, is dat gaut!
Kauken, Näöte, Zuckergaut
giff't dor - un wat för Seuts noch aal -
och, ick wer vör Fraid noch maal!

Nikolaus, hier is mien Hand!
Nähm mi mit di in dien Land!
Hei, dor wüdd ick lecker satt,
un ick mag so gerne wat!
Nikolaus, ick bin kien Schleif: -
För di bestimmt wat äöverblew!

Un seeg gor nicks mehr

Sefa lachde fraidig up. Sei stünd vör'n Speegel un har jüß dacht: „So old seih ick ja einlick noch gor nicht ut!“ — Gistern was sei bi'n Frisör wäsen: Vandaoge har sei Geburtsdag, wör 75 Johr.

Vör drei Johr was ehr Hermann affbläwen. Sei har dei lüttke Wohnung behollen, wor sei dei lessen Johre tausaoome in läwt harn. Tau Middag har dat'n grotet Äten gäwen, un tau'n Kaffee schull eine lüttke Fiermaakt wern. So was dat Bruuk in'n Huuse. Man eierste wull sei noch nao'n Karkhoff hen un Hermann sie Graff beseuken. Aower Anne har nich schräwen!

Anne was ehre Enkeldochter. Sei harn dat Wicht grootmaakt. Dei Öllern wörn vör 25 Johr up'e Straoten tau Doe kaomen.

Aower ... Worüm har Anne noch nicks van sick hörn laoten?

Sefa köffde einen Struu, gäle Rausen un nöhm se mit nao'n Karkhoff hen. Dor hölt sei sick aower nich lange up, ehr was so wunnerlick taumaue. Kunn sei nu doch mit Hermann snacken! Un Anne har nich eis schräwen!

Vielleicht röp sei an — off har dat all daon?!

Up'nmaol har Sefa dat heilsken drocke. Tau dei Nömmdaogsfier möß sei ja uck up Tied weer trügge wäsen. Up'n Brüggen bleew sei noch'n Tiedken staohn un keek up't Waoter, wor sick dei Sünne in speegelde. Aower forts draihde sick weer aals üm Anne. Schull ehr wat taustött wäsen?

An'e Porten stünd dei Naober un schnackde mit einen Handwerker. Har hei ehr nich tauwunken? Wör dor woll'n Telegramm van Anne ankaomen? Sefa möß reel pußen, as sein dei poor Treppen nao ehre Wohnung hochsteeg. Wunnerlick, vör'n kotte Tied wör sei sick noch gor nich so kläöterig vörkaomen.

Nu wull dei Dörnschläödel uck noch nich rund. — Dei Dörn was nich eis tauschlaoten. Schull sei dat vergäten hebben? Dat was doch ... Sefa drückde dei Klinken daol. As sei ehre Fäute öwer dei Saohlen settde, stünd Anne dor mit aopen Arms.

Achtern up'n Disk leeg ein Barg van Blaumen und Pakete. Sefa leeg in'e Arms van ehre Anne un seeg nicks nich mehr.

Us Herrgott was mit'n Krüppen taufrä

All'n heile Stoot seet Bernd in'n Sessel un keek stief vör sick hen. In sienen Kopp draihde sick aals rundümtau. Siet gistern wüß hei, dat bi siene jünsten Tochter wat Lüttkes ünnerwägs wör. Kunn jo angaohn, dat so'n Wicht van semtaihn Johr in disse Laoge köm. Dat möß aower jo nich so reuklos kaomen un küllt üm as Vaoder jüß daone naug.

Vör'n poor Wäken was dat wäsen - sei harn so pleseierlick danzt, siene Maike un Frank van Schmitt sien Korl, harn uck'n poor Likör un Cola drunken, harn sick feuhlt as in'n Häwen, ja - do harn sei vaneinander nich laoten kunnt. So har Maike üm leßdaogs vertellt. Aower nu dit?!

Gistern aobend har sei nu mit Frank schnacket un üm uck vertellt, dat sei nao'n Dokter hennewäsen was un dat dei ehr verklort har, dat sei wat Lüttkes kreeg.

Siet van morgen seh Bernd siene Tochter man bloß mit roe Ogen ümtaugaohn, eet nicks, drümk nicks - wör van Schraien woll satt. Ein heile Tied har sei brukt, bit sei rutbröcht har, dat Frank van dat Kind nicks wäten wull: Sei schull man seihn, dat sei't los wüdd! Dokters geew dat ja naug, un dei Kosten möß dei Krankenkasse drägen. Un ümpaat, sei wörn beide ja noch so jung, wörn mit dei Utbildung noch nich fardig, kömen mit'n Kind äöwerall leip taurechte. Dor bruken sei feeder gor nich grot äöwer schnacken, dat seh vandaoge uck jederein in. Sowat, dat fölt ünner „Soziale Indikation“.

Maike verstünd ehrn Frank nich mehr: Wo kunn hei ehr sowat tau-mauen?! Einen Menschken, dei in ehr ranwassen dö, so einfach dot-maoken - affstäken - drüspeln - bi Stücken utenannerrappen?! „Nee, dat dau ick nich“, sä Maike halwluut vör sick hen, „Papa, kanns du mi nich helpen?“

Man rech langsao köm Bernd taugange, güng ein poor Trä hen un her, blew dann vör't Krippken in'e Ecke van'n Staomt staohn un mennde: „Helpen will ick di woll gern, Maike, aower dien Läwen,

dat moß du sülwes läwen un dor moß du uck sülwes mit klorkaomen. Dien Lüttke,--- dat läwt un mott läwen bliewen! Us Hergott wör mit 'n Krüppen taufrä,- un dei finn wi beide doch woll sachte!“

Alfons Niemöller

Du bist Du

Nieneine heff so'n Fingeraffdruck as du!
Nieneine heff so'n Gesicht as du!
Nieneine segg so „Ick mag di lien“ as du!
Nieneine segg so „Ick kann di nich mehr seihn“ as du!
Nieneine denkt so äöwer Läwen as du!
Nieneine denkt so äöwer Starwen as du!
Nieneine wiest siene Fraide as du!
Nieneine wiest siene Truur as du!
Nieneine is so as du!
Off wi us woll verstaht?
Off wi us woll vergaht?

Maria Rottstegge

Ut miene Kinnertied

Fieraabend

Noch is dei Sünne nich unnergohn.
Dei Haohn up'n Karkentaorn
glämert in'e Wiete blank.
Dei Dag was heit. — Up dei Bank
draopt nu dei Naobers sick.
Fieraabend is! — Gott sei Dank!
Dann gaht dat praoten los.
Döntkes werd vertellt.
Dat maakt doch allmaols Spaof.
Snackt — wat in Gorn is an riepen,
Mannslüe stoppt dorbi dei Piepen.
Praot' — wat dei Wäken äower Dag
an Neiigkeiten heff so bracht.
Uck ehr Blaogen kaomt noch dran,
snackt äower ditt un datt — van ale Mann.
Dei Fraulüe sünd an körn
van Freierei — well mag dat nich hörn.
Uck well dor krank — off is gaor dot,
snackt van Haogelweer un Waotersnot.
Van Krieg un Brand un schlechte Tieden,
laot' flink dei Stricknaodeln glieden.
Düsse Verpraot — so Dag för Dag
is wat — woran ick tau gern denken mag.
Löp so'n Püllken dann un wann
hüllt dei Praoterei uck länger an.
Bit stillken äowern Karkentaorn
blänkerde dei grote Maond.
Un Vadder sä: „is Tied för us!“
kloppt gau sien Piepken ut
un alles gaht taufrä no Hus.
Dei grote Maond lücht gäl un blank.
Un wor jüst dei Olen seeten
vergnügt dei Jungen sick up dei Bank.

Maria Rottstegge

Dei Junge van näbenan

„Nu gaht dat mit dei Musik all wedder los“, röpp dei Naoberske. „Kien Handschlag kann dei Junge maoken, aohne den Quäkkassen. Un wat för Musik! Hört sick bold so an, wenn wi Kinner domaols anne Waskebalge trummeln deen“. Ick har mi dor uck all äöwer wunnert. Heff faoken dacht: wat sütt dei Junge ut. Haore bit uppe Schuller, mangers mit'n Knüppband tauhope bunn. Dann dei Büxen, dei hei dregg. Jeansbüxen — Lock an Lock, at har hei dei extra inräten. Dei bloten Kneie keeken dordör. Wi kunn dei Mamm' den Jungen so rümme lopen laoten. Dat Abitur heff hei jüst achter sick bröcht. Nu is hei Wehrdienstverweigerer. So heff mi dei Naoberske dat verklaort. Dei Junge will inne Krankenpflege helpen.

Dat schall wat weern!

At ick mien Rad nao dei Straoten dreih, seih ick den Jungen ümme Ecke staohn un lacht mi fröndlick an. Dorbi seih ick, dat hei'n Ohring dregg. Uck dat noch. Dat schull mien Junge wäsen, den wull ick wat bibringen. Paor Wäken läöter will ick'ne Bekannte in't Krankenhaus beseuken! Dei Dochter har mi vertellt, dat Oma 'n lichten Schlaganfall krägen, wat sick aower bättert har. Tau Hus pflägen könt wi Oma nich. Dann mott sei äben in ein Pflegeheim. So ist dat Läben! Ick stellte mi vör, wo allein Oma nu woll is. Äöwern Fierdag werd dei meisten Patienten nao Hus entlaoten. Dör dei groten Halle goh ick den Flur lang, klopp sachte an un maak dei Dörn aopen. Oma merkt gornich, dat ick dor staoh. Näben ehr sitten jungen Mann an Bedde un läst vör. Sei lustert tau. Ick trau mienen Ogen nich. Dat is doch dei Junge, dei aale Arbeiten mit luuter Musik maoken daat. Nu dregg hei'n witten Kittel. Dei Haore sünd kreck tauhope bunn. Oma kick hoch. Sütt mi dor staohn un lacht: „Dat is mien Frönd“, segg sei, „düsse junge Mann läst mi jeden Aobend wat vör. Van Daoge heff hei mi Blaumen mitbröcht, Strohblumen. Jüst sükke, har ick freuher uck in Gorn. Is dat nich fein?“ — „För wat anners heff ick noch kien Geld“, segg dei Junge, straokt ehr noch äöwer dei Hand un klappt dat Bauk tau. „Bit Morn“, röpp hei noch — un gaht ute Dörn. „Dei Junge

heff'n gauet Hart, hei is so nett tau mi“, segg Oma. Ick möß ehr recht gäben.

Wat mi bitlang an den Jungen argern dee, heff ick gau wegwisket.

Maria Rottstegge

Rasse för sick

Ein Lehrer schnackde inne Schaul'
maol van dei Menskenrassen.
Hei fraogt dann uck so näbenbi
wo dei tau finn' wassen.
Dei Kinner hüln dei Finger hoch
un mäumden dei Chinesen,
dei Neger und dei Eskimos
un wat dor süss kunn wäsen.
At hei nu uplest so fröög:
Un wat sünd wi för'ne Rasse?
Wiesd hei up Fritz,
dei dumm Tüüg mök
dor achtern inne Klasse.
Dei Jung' staiht luurig up
un denkt: wat mennt hei woll dei Fraoger?
Treckt dei Schuller —
un dann stött hei rut:
Ick bün'n Ollnborger!

... un Wiehnachten was Verlobung

Dei Wind huulde üm Hus un Hoff, dei saoren Täuger in dei Eeken knackden un „Frau Holle“ schüddele mit ehre stemmigen Armse den Päöl, dat dei Flocken man so stöwen. Witt was dei Welt, stockdunkel dei Nacht un gespenstisch flackerde dat FÜR bi Holtkamps in'ne Köeken. Hier seet dat junge Volk ut'n Dörpe, Junges un Wichter, üm sick dei Langewiele van dei anfangen Nacht tau verdriewen. Aale schuln 'ne Wiehnachtsgeschichte vertellen. Aale — un dat up Stää. Nee, dat wör nich so licht, et mößde di jo uck wat infallen. Un spannend schull dei uck wäsen, dei Geschichte; so spannend, dat dat Lametta an'n Dannenboom knisterde un dei gläsern Kugeln anfungen tau blänkern in den hellen Kessenschien. Dei Luft müßde van dat Vertelln flimmerig weern, dat „Gloria in Exelsis Deo“ döer dei Köeken klingen un dat Wünschken van Frää un Leiw lebennig weern.

Aale schuln sei 'ne Wiehnachtsgeschichte vertellen, man dei mößde wohr wäsen. Jan wüßde dat Vertellsel van den „Knaben im lockigen Haar“, dei aale Fraulü den Kopp verdreht har un doch Pastor worden wör. Hei was nu in Latienameriko un kreeg dat Opfergeld ut den Nickkopp, dei an 'ne Krippe stünd. Gabi wüßde van dat verlorene Jesuskind, dat ein Wichtken ut dei Krippe naohmen har. Sei har dei Geschichte van Felix Timmermanns läsen un dei har ehr so gaud gefallen. Clemens, Margret, Paul un Kattrin, aale kennen sei 'ne Wiehnachtsgeschichte, bloß Korl, dei schweeg. Naodenklik lusterde hei dei ännern tau un as dei üm säen, dat hei nu an'ne Riege wör, do wüßde hei nich, aof hei schwiegen oder vertellen schull.

„Miene Geschichte is uck wohr, fang trurig an un hört in Fraide up“, sä Korl. Bedächtig kömen dei Wöer öwer siene spröden Lippen un hei keek nochmaol in'ne Runde un meen: „Dat was so! — Dei Krieg stüerde up dat Ende tau. An'n 16. Juli nägenteihnhundertveierunveertig stünnen dei Russen all an dei ostpreußsche Grenze. Dei Lü, dei hier waohnden, harn all heel masse döermaakt. Mord un Dodschlag un aale Laipheiten dei sick bloß dei Düwel sülwes utdenken kunn, drewen Kerlse un Fraunslü in'n Wahnsinn.“

Angst, Schmach, Krankheit, Külle, Pien, Not un dei Vergewaltigungen van dei dütschen Fraunslü un Wichter van dei ständig besaopenen Russen, wörn Gründe för eine Flucht. Dusende van Menschen, jung un olt, verleeten ehre Heimat un güngen in't Landinnere, in den Westen.

Dei Familge Galitschki, sei waohnde in ein Dörp nich wiet van dei Grenze wäge, stünd ohne den Pappen, dei an'ne Front wör, vör ehr Hus, dat utbrennt was. Russische Flieggers harn alns in Brand schaoten un nu stünd Erna mit dei Kinner ohne Dack öwer 'n Kopp vör rein gorniks mehr. Ein Perd un ein Waogen wörn ehr bläwen un nu harn sei bloß noch den Willen un dei Drifft tau eine Flucht in den Westen. In'n Oktober trücken sei los un kömen in'ne eiersten Adventswäken nägenteihnhunnertveierunveertig in Südolnborg an.

Mauder Galitschki, dei beiden Junges Korl un Franz un dei datteihnjöhrlige Anna, dei öllste van dei drei, harn dei Fohrt döer dat Land, dat ständig van dei Engländer un Amerikoner bombadeiert wüdd un meist in Schutt un Aschke leeg, öwerstaohn. Südolnborg was 'ne ruhige Gägend, so meen 'n sei un dei eierste Weg güng nao't Raothus, up 't Amt för Flüchtlinge, dat dei SA vör drei Maonde inricht't har. Sei söchden 'ne Wohnung un harn Glück. Ünnerkunft kun'n sei in 'ne Buerschupp kriegen un sei schuln up den Hoff nao Löchs-Buer fraogen, weil dei Order krägen har, up sienen groten Hoff Flüchtlinge uptaunähmen un för't eierste tau versorgen.“ Korl schweeg, keek wedder in'ne Runde un vertellde wieder.

„As Löchs-Buer dei veier Flüchtlinge seeg, dei nich jüst fien in Tüüg wöern, packde üm dei Wut un hei bölkede los: „Van'n Hoff! Janaogeltüüg! För dreckiget Pack heb ick hier keen'n Platz.“ Galitschkis Mauder nehm dei Kinner, sett'de sei up den Waogen, rööp „Hott“ un fäuherde nao dat Amt trügg. Jo, do wüßden dei Herren uck keen'n Raot un dei veier kun'n för't eierste in'ne Schaule unnerkaomen. Dei wüdd nich bruket, et geew nich wat tau Bäuten un in'ne kolle Klasse kun'n dei Kinner jo nich sitten. Perd un Waogen kömen nao Kleikamps, man för dei Flüchtlinge harn dei uck keen Platz, as sei säen.

Daoges drup schnackde dat heele Dörp bloß van dei Flüchtlinge. Sei wüdden beduert, man Platz tau wohnen geew dat nargens in't Dörp. Dei Amtsleiter was aale Familgen beriegen wäsen, man nee, van frömdet Volk, do höllen dei Lü nich väl van. So köm dat dann doch tau 'ne dwangswiese „Einweisung“ bi Kleikamps. Therese, sei waohnde mit ehre Süster allennig up den groten Hoff, kunn sick gägen dei „Amtsverfügung“ nich döersetten un Galitschkis blewen för't eierste bi ehr.

As sick nu dat Warks wat inspälde, sick aale kennenlernenden, un dat düerde so meist eine Wäken, do wüßde Therese un uck ehre Süster, dat dei Flüchtlinge Buernslü wörn, alsn verloren harn un nu bloß 'n Dack öwer den Kopp söchden. So köm dat dann uck, dat dei veier Galitschkis, för dei in't heele Dörp keen Platz wör, up Thereses Hoff blewen un kräftig mit anpacken döen. Un bolle wüßden et ale Naobers, dat Therese düchtige, ehrlike un billige Hölpe har. Dei veierte Advent köm un Galitschkis wörn dat so wennt, dat sei sönndaogs in'ne Karken gungen — in't leste Schnappmisseken üm Klock elf. Man wat seeg Galitschkis Mauder un uck ehre Kinner: Löchs-Buer, dei ehr utschollen un van sienen Hoff jaoget har, seet in eine van dei eiersten Karkenbänke. As hei dei Flüchtlinge in'ne Künne kreeg, schööt üm dei Klöere in't Gesicht un hei keek drocke bisiet. So güng dat nu heel masse Sönndaoge. Dann wessele dei Buer dei Misse un güng smorgens in'ne eierste Freuhmisse; dei nächsten Jaohre stürde hei dei Flüchtlinge, wenn 't man äben güng, ut'n Wäge. Jo et dö üm leid, dat hei daomols so hannelt har. Man do wör nu niks mehr an tau ännern un Galitschkis güng dat jo uck gaud.

Et was still in Holtkamps Köeken — mucksmüskenstill. Dei Junges un Wichter keeken up Korl, dei sick verpusten mößde van sien vertellen. Kattrin frög: „Wann kump dann dat fraidige Ende van diene Geschichte, dat du anfangs ankünnigt hest?“ — „Täuw!“ — meen Korl. Hei wiskede sick mit sien Schnuudauk den Schweit van'n Kopp un sä: „Acht Jaohre löter, Galitschkis Anna was jüst einuntwintig Jaohre olt worn, do fiern sei in't Dörp dat fiefunsömsigjöhre Jubelschützenfest. Wat güng dat dobi un König wüdde dei eenzige Söehn van Löchs-Buer. Dei staotsche König nehm sick as Königin dat Flüchtlingswicht Anna. Up Anna, dei flietig un fromm wör, hellerbest utseeg, dor harn al mehrere junge Kerlse ein Ooge upsmäten, man dat Wicht intaulaoden, dat har noch keener riskiert. Sei traun sick nich, dei Maut fählde un den har nu Jan upbröcht.

Jan straohlde för Fraide un vertellde sienen Pappen van den gollen Schuß un dei Königswürde. Morgen wull hei up'n Thron un dat Flüchtlingswicht schull siene Königin wern. As dei olde Mann dat hörde, bäwerde hei för Fraide, lachede un Jan müßde sich wünnern öwer den Pappen.

Ut Fiern un Königswürde was mehr bläwen, as beide, Anna un Jan, anfangs dacht harn. Dei Leiw har ehr packet, sei verstünnen sick heller best un woln sick befreien. Dei tweide Wiehnachtsdag schull ein Festdag weern: Anna un Jan fiern Verlobung. Dat wör

nägenteihnhunnerteinunfünftig do güngen aale Dören aopen för Galitschkis up Löchs-Hoff. Nao söben Jaohr harn Galitschkis wedder eine Harbarge un vergäten wör dei Dag, wo dei Buer dei Flüchtlinge van'n Hoff jaoget har.“

Korl stünd up un sä: „Dat is miene Wiehnachtsgeschichte un sei is wisse wohr“. Aale nickden un still güngen dei jungen Lü nao Hus. Vlicht heff Korl sien Vertelln doch wat an dei Harten reuhert.

Heinz von der Wall

Wor sünd de Märken bläven

Wor sünd de Märken bläven,
de wi so geern hebbt höört?
So bunt un vull van Läven -
wat is mit ehr geböört?

Kinnertiet un laote Jahren,
kaomt se noch maol övereen?
Schullen wi maol dat verloren
Märkenparadies we'r sehn?

Aschenputtel is storven,
Goldäsel steiht bisiet.
Frau Holle is verdorven,
de säven Schwään' sünd wiet.

Kinnertiet un laote Jahren,
kaomt se noch maol övereen?
Schullen wi maol dat verloren
Märkenparadies we'r sehn?

Schneewittken is vergäten,
dat Dwargenriek een Drogg.
Wi kunnen dat woll wäten:
De Prinz blifft doch een' Pogg'.

Kinnertiet un laote Jahren
kaomt se noch maol övereen?
Schullen wi maol dat verloren
Märkenparadies we'r sehn?

Zädel in 'n Zylinder

Benno Bömer, Buurvaogt in een Dörp, wat nich so wiet sietaf leeg, dat de Isenbaohn 't nich finnen kunn, wüß, dat he för dissen Dag wat utfinnen müß, wat üm helpen kunn. So ganz sünner Stütt un Stöhn kunn he de Råde nich hollen, dor was 't all' tau fierlik tau. He har all versöcht, of he dat, wat he seggen müß, nich butenkopps kunn. Aover dat was all fröher in de Schaule so 'n lütket Mallöhr för üm wäsen, wenn he 'n paor Riegen van een Gedicht deklameern müß. Un van siene Råde nu kreeg he uk nich väl vör 'n änner. Un wo staomerhaftig kreeg he 't herut! So kunn dat nich angaohn. Buurvaogt Bömer överleggde. Wenn he een Blatt, eenen Zädel nöhm, wor 't all' upschräven stünd, in klaore un dütelke Schrift? Dann brukde he bloß noch dor an denken, wo he de Wöer utspräken müß. Aver he wull de Råde doch up kienen Fall einfach afläsen. Dann schull he dornaoh noch allerhand tau hören kriegen, so as sien Kollege in 'n Dörp so 'n bäten wieder weg, de all's van 't Poppeer keek, un wenn 't uk man säven of acht Wöer wassen. So säen de Lüe.

Wor was de Middelweg, den he gaohn kunn? Bömer füllt wat in: Kunn he üm vällicht mit Hülpe van sienen Zylinder finnen? Mithebben müß he üm för so eene Gelägenheet, dat hörde sik so.

De Isenbaohn kööm rechtertiet. Aver uk de Gemeenderaot, de Kägelklub un de Radfaohrers, de Schaulmester un de Kinner wassen frauh naug dor un töffden up den Baohnstieg. In een paor Ogen-schlöge kööm de Mann naoh eene Halflävenstiet we'r in sien Dörp trügge, — bloß för een paor Daoge, versteiht sik — de in de Hauptstadt van 't Land eene hoge Stäe har. Dat ganze Dörp, nich bloß de, de upföddert worden wassen, töffde hier un wull den „groten Söhn“ begröten. Un dor rööp uk all eener, een bäten frauh noch un mit eene van Kööm ruuge Stimm':

„Bravo — Bravo —!“

Buurvaogt Bömer hörde dat uk, un he dachde: Ik will haopen, dat se dit soglieks uk roopt, wenn ik schnackt heff!

Dann hüllt de Togg. De Honoratioren güngen dichter heran, de Buurvaogt stolzeerde vörup.

As de hoge Gast ut sien Afdeel keek, de Döörn aopenmööck un herutsteeg, settde Buurvaogt Bömer sienen Zylinder af un drückde üm mit beide Hannen so schraot vör sienen Buuk, dat he dor mackelk inkieken kunn.

Nu was de Tiet dor. He füng an:

„Mien leve — — so dröff ik doch — —“ Wieder kööm he nich. Har he mit Mien of mit Use anfangen wullt? Dat was doch een Verschääl. He verfehrde sik, as he markde, wo still dat was, as he nu schweeg. He stierde in sienen Zylinder. Wor was dat Blatt mit de wunnerbaore Råde bläven? Dor stünd uk up, wo he anfangen schull. Tau veert, — siene Frau, de Tochter un de Söhn harn holpen — harn se 't doch binnen up den Grund van den Zylinder upklävt, dat he alles, sünner dat 't upfüllt, moje afläsen kunn.

Man wor was nu dat Blatt? Bömer keek mit beide Ogen so deep as he kunn: He fünd dat Blatt nich!

Dat was wieder so raor still. Alles wachte up üm. Bömer was dat tau, as was eene Kä'en üm siene Kählen trocken. Wor mügg — verdullt — dat Blatt bläven wäsen?

Do markde he up sienen Kopp, wor dat Haor nich överall mehr up meiht tau werden bruukde, an eene Stäe, wo se kolt würd. Un dör den Wind würd een lütket witt Blatt dör de Luft weiht. De Zädel danzde un tulterde un füllt up 't Leßde vör de Föte van de hogen Gast.

De Buurvaogt kennde dissen Zädel foors we'r. Un up eenmaol kunn he sik dat denken: Schweet har dat Blatt up sienen Kopp fastbackt, jüst dor, wor he kiene Haore mehr har. Up den Grund van den Zylinder har he also nich fast naug säten. So 'n Mallöhr! Buurvaogt Bömer keek dor hen, wor de Zädel leeg, akkraot vör de Föte van den Besöök. Un van dor schulde he we'r na baoven. He kunn nix seggen. Un wat he seggen wull, stünd up dat Poppeer, un alleen dor. Wat mügg de Mann, de vör üm stünd, van üm denken? De Buurvaogt keek üm in de Ogen: Seet dor nich een Spierken van Lachen in — ? Bömer müß we'r naoh ünnen kieken. Dor passeerde nu wat: De hoge Gast treet mit eenen Faut, aohne dat he dor sülvst woll achter kööm, up dat Blatt un deckde 't tau.

Bömer schnööv deep dör de Näsen.

Un he kunn we'r wat seggen. Wo lang was de Tiet wäsen, as 't still was? Se was nu vörbi.

Bömer sä Wöer van Freude un Stolt un Dank, un se güllen in 'n Naomen van 't heele Dörp. Wassen dat de süftigen Wöer, de up dat

Blatt staohn harn? Bömer wunnerde sik, wo licht üm alles van de Tunge güng. De hoge Gast freude sik uk un was stolt un dankde. Un de Baohnbeamte mit de rode Müssen geef dat Teeken. Up 'n Baohnstieg was nix mehr tau daun. Alle güngen. As de Saohlen van den Schau loslöö, Weihde dat Blatt hoch — de Togg föhrde — dat Blatt wirbelde hoch un daol un wieder un tauleßde över de nu freien Gleise in eenen Graoven mit Waoter. Wenn Buurvaogt Bömer dat noch mitkrägen har — aover he har ännere Plichten —, dann har he amenn dacht: So is 't gaut. Schall woll nich lange düren, un dat Waoter hefft de Dinte van den Zädel afwasket, dat 't utsehn kunn, as har dor nie wat upstaohn ...

Erika Täuber



Der erste Frühlingstag

Afscheid

Dei Junge greep nao ehr Hand un hüllt se faste mit sien heiten Jungenshand. He keek an ehr vörbi, slöök'n poormaol, un sien Mund füng an tau bävern. At se ühm aover'n Kopp straoken wull, bückde hei sik un straokde den Hund. Birgit flöög ehr üm' Hals, dat Gesicht natt van Traonen. „Kumm boll weer nao Huus Mama,“ sä sei, un ehr Stimm' klüng, at wör se heller verküllt. — Sei reet sik los, un dei Kinner lööpen ut'e Döörn, aohn'n sik noch einmaol ümtaukieken. —

Nu wörn sei beide allein. Dat wörn aobends ehr leivsten Stun'n wän. Ehr blaun Stun'n, harn se dor tau seggt. Un nu? Dat Woort „Afscheid“ hüng in' Ruum, breide sik ut, luurde in al Timpen, greep nao ehr, snäuerde ehr dei Luft af. — Sei settde sik an' Disk un nehm 'n Bauk in'e Hand. Sei seet so, dat hei ehr Gesicht nich seihn kunn. Hei stierde up'n Bildschirm. Dor lööp 'n Fautballspill. Well dei beiden Tore schaoten har, dat har he nich segg'n kunnt. Manges keek hei verstaohlen nao ehr hen. Sei lees immer noch dei-sülwige Siete un blaöde nich üm. Nu stünd se up un nehm dei Vaosen mit den Maiglöckskenstruß van' Disk. „Dei möt noch Waoter hem,“ sä sei, „änners sind se morgen verwäkt.“

Morgen — sienwägen kunn' al Blaumen verwäken. — Sei kööm weer trügge, stellde dei Vaosen up'n Disk un straokde dei Däken glatt, dei doch ganz glatt wör.

„Kumm,“ sä' se dann, laot us gaohn, wi möt frauh weer up — morgen.“ — Üm acht Uhr möß sei in'e Klinik wän. — Dat wör'n swoore Operation, har de Doktor tau ühm seggt. Dat güng üm Läven of Dod.

„Üm Läven of Dod,“ wat änners kunn hei nich mehr denken. „Üm Läven of Dod,“ un sien Hart slöög swoor den Tackt dortau. Sei güng vör ühm an, dei Treppen hoch. Wat wör se smal worn, sietdem sei wüß ... Dei Kuffer stünd farig packt vör de Döörn. Sei güngen anänner vörbi, keeken anänner vörbi, at twei Frömde. Sei wör noch dor — un doch all wiet wäge. — Soväl har he ehr noch segg'n wullt, un nu fünd hei kien Woort. — „Du moß Peter segg'n dat hei nich so waoghalsig Rad fäuhert,“ sä sei in dei Stille. Un — „för twei

Daoge hebb ik jau Äten kaakt. För tauken Wäken is wat in'e Truhe.“ — Dann snackde sei so liese, dat hei se bollnich verstünd: „Du bruuks mi dei eiersten Daoge nich besäuken. Dei Weg is so wiet. Täuv leiver — bett mi dat'n — bäten — bäter ...“ Ehr bröök dei Stimme. Ehr Hann' sochen sik, klammern sik inänner faste, at wenn se sik släve nich weer loslaoten wulln. — Wat tickde dei Wecker luut. Un dei Toornklocken dröhnde. Wo har hei dor änners bi slaopen kunn't? Slaopen — oh, einmaol weer dörslaopen kaönnen. — Ein Uhr — twei — drei — veier — fief Uhr. Üm seße stünd sei up. At hei nao ünnern kööm, har se den Disk deckt, so at jeden Morgen. Hei settde sik hen, drünk'n Sluck Kaffee und sprüng weer up. „Äben seihn wo dat Weer is buten,“ sä hei un dee so, at wenn he van't Brötken beet. In' Flur schööv hei't achter dei Gardin' up'e Fensterbank. — Dat Taxi stünd vör de Döörn. Hei greep nao den Kuffer un hüllt ehr Hand faste, dei iskoolt wör. Dör de beslaon Schieven, seeg hei noch einmaol ehr witte Gesicht, ein swack Wenken — dann böögde de Waogen üm' Dreih. Sei har nich wullt, dat he mitfäuerde. — Wat wör dat nu still in' Huuse, so aohne Warmte, aohn Seele.

Dat upslaon Bauk leeg noch up'n Disk. „Wie hab ich das gefühlt, was Abschied heißt,“ lees hei. — Eine Rilke — Gedicht! — „Ein Winken, schon nicht mehr auf mich bezogen.“ Dei Bukstaoben fungen an tau schwemmen. Dat würgde ühm in'e Kähle. — Hei settde sik in'e Slaopkaomer up'e Bettkaante. Sien Ogen brenn' un güngen van't Fenster, wor ein griesen Morgen achter stünd, nao dat Foto un bleeven an dat Krüz an'e Wand hangen.

Erika Täuber

Sommerdag

Dat Korn is gäl,
de Busch is grön;
Kamille bleiht,
hier is dat schön!

De rode Mohn
gefällt mi goot!
Hier gungen wi
to tweet, to Foot!

Wi sünd noch lang,
noch lang bi'neen,
so dachden wi,
bün nu alleen!

Pilze äten

Dat wör 'n poor Johr nao 'n leßden Krieg, wor dei Lüe noch wat einfacher läben at vandaoge un nich so väle aparte Saoken up 'n Disk kreegen. Thedor wör bi einen Schemder Buur inne Hüer. Eines Daogs kreeg hei 'n Bauk mit väle Biller äöwer Planten un Blaumen inne Hann'. Dor stünd uck wat äöwer Pilze in, wor man früuher „Peddenstäuhle“ off „Poggenstäuhle“ tau sä, uck äöwer sücke, dei man äten kunn un dei besünners gaut schmecken schullen. Dat gefüllt üm, dat keek hei sick genau an.

Mit Frau un Kinner köm Thedor äöwerein, dat 't tauken Sönndag bi ehr tau 'n Äten Pilze gäben schull. Saoterdagnomdag trück hei mit siene veier Kinner inne Schemder Barge. Dor wullen sei in 'n Buske Pilze seuken. Dat was för dei Kinner ganz wat Neis. Walli, dei dreijöhrge Täwe, löp uck mit. Un jedesmaol, wenn einer vanne Kinner röp: „Hier staiht all ein'!“ un „Ick heff all weer ein'!“, dann schlög Thedor sien klauke Bauk aopen, keek sick den Pilz genau an un sä dann: „Dat is 'n gauen“ off „Den mosse staohn laoten!“ At sei dor so 'n gauen Stunn' söcht harn, wör dei lüttke Wähenkorw meist vull, un sei trücken dor fraidig mit nao Huus tau.

Mamm' möß Sönndagvamdag dei Pilze affwasken un se mit Boddern, Solt un Päper inne Pann' braon. At dei Pann' dann middaogs up 'n Diske stünd, steeg aal dei Räöke van dei besünnere Maohltied angenähm inne Näsen. Doch kienein wull dor at eierste bigaohn. Mamm, Pappen un dei Kinner keeken sick so'n bäten scheiw vanne Siete an. Man seeg woll, sei traun dat neimäudske Äten nich so recht. Wat nu?

„Ick weit wat“, sä dei öllste vanne Kinner, „wi daut dor eierste use Walli wecke van. Wenn dei dann nicks dornao fählt, dann käönt wi dei vanaobend uck ruhig äten“. Dor wörn aal mit inverstaohn, un so, at 't utseeg, schmecken Walli dei Pilze recht gaut. So stünd dann uck nicks mehr in 'n Wäge, dat sei mit aale Mann aobends dei Pilze probeiern. Sei langen gaut tau un eeten dei Pilze tausamen mit braodte Tüwweken. Dat geew aower 'ne leckere Maohltied, mennen aale. Doch wat wör dat? Sei harn dat Äten noch man jüst uppe, do geew Walli dor inne Käökenecke in ehrn Kassen 'n poormaol so 'n sün-

nerbor Geluut van sick. Dei Kinner kümmern sick forts üm ehr un seegen woll, dat't ehr nich gaut güng. Dei Täwe wälterde sick up ehr Laoger un füng an tau hündsken un huulen. Straoken un gaut tauschnacken hülpe aal nicks. Dei Öllern keeken dei Kinner an, un Mamm' sä ganz bedräuwt: „Usen Hund fählt wat; ick glöwe, dei heff Buukpien.“ „O Gott,“ röp dat öllste Wicht, „dat kummp sicher van dei Pilze, dei Walli vanmiddag fräten heff.“ At dei Kinner dat hörn, düerde dat nich lang', do harn sei aal so 'n komisch Gefuehl inne Maogengägend. Dei Jüngste hüllt sick all dei Hand för 't Liew un sä: „Mi kellt dei Buuk uck“. Dei Tweitöllste mennde: „Mi is dat so äöwel tau, un dat kummp mi vör, at wenn ick glieks speien mott.“ Mamm' sä dann noch: „Mi gaiht dat uck nich gaut. Mi staoht dei Pilze all bet an 'n Halse, ick glöwe, dei kaomt d'r noch weer rut. Pappen, roop forts Doktor Buschkamp an, dat hei us helpen dait, eiher at dor 'n Mallör passeiert!“

Nao 'n Viddelstunn' köm dei Doktor uck all an un seeg nu woll, dei Lue wörn in Not. Hier möß uppe Stä holpen wern. Hei nöhm dei ganze Familge, aohne se lang' tau ünnerseuken, mit in sien Auto un suusde dor mit nao 't Steinfeldske Krankenhaus hen. Dor löt hei forts einen nao 'n ännern den Maogen utpumpen. Dat wör jüst nich so angenähm, aower dat möß nu ja maol wän. Dei Doktor munterde ehr 'n bäten up, un nao disse Kur wör dat aal wat lichter taumaue.

Doktor Buschkamp bröchde dei Familge sülwes weer nao Schemde trügge. At Öllern un Kinner dann weer inne Kääken kömen, keeken sei uck forts nao Walli. Dei güng dat gor nich mehr so leip, dei har inne Tüskentied fiew lüttke Hündkes krägen.

Marga Siemer

Spitze Enkels

In mien Kinnertied harn wi aal' Daoge Hölsken anne, uck nao Schaule. Dat was aaltied 'n Geklunter un 'n Geklapper! Van dei scharpen Hölskenkanten stöttden sick dei meisten Kinner dei Enkels wisseweg bläuerig. Un dat kläwde dann inne Wullstrümpe faste.

Ick har dor nicks mit tau daun. Hölsken har ick jo uck anne; aower sücke putzigen spitzen Enkelknaoken at die ännern Kinner, dei har ick nich! Bi mi wörn dei Fäute binnensiete liek un glatt. Ick hebb mi soläwe kien Enkel affstött. Dorüm mende ick wunners, wat ick för schöne Fäute har. Ick sä dat aower nich tau dei ännern. Dann hett'de dat ja forts: „Dei Marga ment sick wat!“ Dat wull ick nich hörn. —

At wi all so wat danner wassen, so bi fufftain Johr, schnackden wi uck all mangers vanne Schönheit. Maol kömen wi up „schicke Beine“ un „schicke Fäute“ tau schnacken. Dat miene staokerigen Beine nich tau fosse wassen, dat wüß ick. Aower miene Fäute! Ick praohlde dor uck so'n bäten mit.

„Mien sünd aaltied all schön wäsen. Ich hebb mi noch soläwe kien Enkel affstött“ sä ick.

„Och! Och!“ sä Gertrud. „Du kenns dor nicks van. Fäute mäöt' an beiden Sieten spitze Knaokens hebben, dann sünd sei schick. Un „rassig“ segg man dor tau. Kiek man eis dei Fäute van use Tante an. Dei heff ganze schicke. Un dor hebb ick uck wat van aff!“

Dor har mi dat aower eis wedder anfleit't. Aaltied har ick mi uppe Fäute wat inbild't, un nu wassen se nich richtig. Un dei knäökerigen mössen't wäsen.

Ick sä ganz bedröbbelt:

„Miene Fäute wörn doch aaltied so praktisch. Wecker heff dat dor dann aower tau seggen, wat dor schick is, un wat nich?“

Gertrud sä risk herut: „Dei Kerls! Un dor möt't wi us nao richten. Aower arg di man nich so fosse. Dat giff uck Kerls, dee kiekt gor nich so daone nao dei Beine un Fäute.“

Süh, sei har recht. Ick hebb'n ganz fixen un netten Kerl krägen — Uck aohne spitze Enkels bin ick gaut taurechte kaomen.

Marga Siemer

Pannkauen

Dat gew fräher bi us in'n Dörpe boll bi aale Lüe morgens Pannkauen, wenn't nich jüst Punzebrot-un-Götte-Tied was.

Bi us gew't den Pannkauen mit Muckefuck un Melk dorbi aaltied morgens frauh, vör'e Schaultied all. Wi mögden dann einglick noch gorkien'n; aower wat änners gew't uck nich. Meistied drünken wi bloß 'n Schülpl Melk un prümeln us dor so 'n bäten van den Pannkauen achteran. Dann weg nao Schaule. Inne groten Pause gewt 'n Botter. Dat mögden wi!

Inne Ferien schlöpen wi meistied wat länger. Wenn wi dann tau-gange kömen, stünd use Pannkauen all 'n Tiedlang in 'n Backaomt un was mangers all ganz taoh. Aower äten mößten wi den. At wi eis morgens inne groten Ferien an usen Pannkauen herümmekauden, frög us Mama up 'nmaol: „Wör is Mia dann? Schlöpp dei noch?“ „Nä, dei is all lang' nao Taobeln,“ sä ick. „Mein Zeit,“ sä Mama, „sei heff jo noch gor nicks äten!“

„Och“, mende ick, „sei schall woll wedder bi Taobeln Pannkauen äten.“

Hech, up 'nmaol was't mi org putzig tau. Ick har nu kliffket un dat dö man eintlick nich. Aower us Mia was all 'n poormaol morgens bi Taobeln wäsen, aohne dat use Mama dor achter kaomen was. Sei har mi vertellt, wo fein doch bi Taobeln dei Pannkauen schmeckde!

Bi änner Lüe wat tau äten, dat was us ganz un gor verboaen. Wi wörn so väl Kinner in 'n Dörpe. Wenn ein 'n dann ännerwägn wat kreeg, mößden jo aale wat hebben. Dat kunn nich angaohn. Wi harn dei Lüe jo dei Ohrn van'n Koppe äten.

Us Mama wör änners gor nich so streng, aower in dissen Punkt möß sei 't woll wäsen: Sei sä:

„Marga, du bis jo öller at Mia un recht vernünfftig. Loop man drocke nao Taobeln un bestell Mia, sei schull forts nao Huus herkaomen und ehr'n Pannkauen upäten.“

Ick güng stracks nao Taobeln, bleew inne Käökdörn staohn un seeg use Mia ganz kommaudig vör 'n knusprig-gälen Pannkauen sitten, — un Gelee was dor uck noch uppe. Mi lööp dat Waoter in

'n Mund tausame. Ick sä: „Mia du draffs hier kien Pannkauken äten! Du moß forts nao Huus herkaomen, heff use Mama seggt!“ Taobeln Mamm' stünd mit'e Pann'n inne Hand anne Kaokmaschin un sä: „Och, 'n lütken Ogenblick heff sei ja woll noch Tied. Sei mag den Pannkauken doch so gern!“

Dorup sä ick: „Jao, mäögen, mäögen! Wecker schull den nich woll mäögen?“ „Mögs du dann nich uck woll ein'n?“ frög Taobeln Mam. „Mäögen! Mäögen dau ick den woll gräsig gern! Bloß, dräöwen, dräöwen draff ick dat man nich!“

„Och,“ sä Taobeln, Mamm', „ick hebb jüst ein'n fardig. Sett di man an 'n Disk.“ Do kunn ick dr uck nich mehr gägen an.

Ick hebb bi Taobeln drei Pannkaukens mit Gelee äten. So gaut schmeckden mi dei. Stillken bi mi hebb ick dei ganzen Tied dacht: „Egaol woväl ick äten dau. Schelle un Straofe krieg ick ampart bloß einmaol!“

Dat ick uck noch Liefkähle kreeg, dor har ick nich mit räkt. — För 'n Kind van acht Johr sünd drei grote Pannkaukens up einmaol ja uck 'n bäten tauväl.

Helga Hürkamp

Tau Huus

Wo eine Döör'n
för mi open steiht
ein Hart vull Leive
intaumäute sleit
wo dei Mensken
so redlich un slicht
un ein Wort
dat rechte Gewicht

Dor bün ik tau Huus

Nich dei Råde weert

Friederk un Dirk wörn Baoskerls. Dirk har'n gautgaohn'n Häökerlaoden, Friederk was Kattuunrieter. Beide harn se nu aower ehr Wark in jüngere Hände aowergäwen; un siet dei Tiet möken se sick, wenn't d'r äwen inseet un dat Weer dat taulöt, mit'nanner uppe Söcken. Bi Krusen-Buur, unner den dicken Bäuken, dröpen se sick un schuffelden los. Mangers seten se uck woll stundenlang an'n Gosepoul un vertellden sick wat. Knaapsk wörn dei beiden aower nich, aowat — nee. Dor kunn ein bäter praohlen at dei anner wo krägel hei noch wör un dat hei, wenn 't d'r up an köm, so manig jungen Bussen Stoff inne Oogen pußen wüdd.

Friederk was 'n echten Lißmuß. Wull Dirk üm is so sinnig ein'n unner de Weste schuwen, dann kunn hei alltiet wesseln.

Eine weike Stäe har hei aower doch wor dat Updrücken küllt. Siene Oogen harn in de leßden Tiet org naolaoten un nu, ut luter Leipigkeit, wull Dirk üm staodig wat wiesen. Dei ole Jäökel will man bloß rutkehren, dat hei mi dorin aower is, kläöterde dat dann in Friederks Brägenkassen. Gängen sei an einen Boom langs wor wat anschlaon stünd geef Dirk an, dat hei uck dat ganz lüttket Drückde noch makelk aohne Brill läsen kunn. Acht Pund Waoenschmeer harn't uck daon, worüm so aosig aowerdriewen, dachde sick Friederk. Üm knaogde, dat utgeräkt sien Busenfrönd in siene Wunne präökeln mößt.

Einmaol feuhern dei Beiden is ut. Dei Olenverein wull 'n Busreise maoken. Dei Dag scheen gaut tau weern. Dat Weer un die Luune wörn best. Üm Middag kömen sei in ein lüttket Kaff an. Hier geef dat nich vål mehr, at dartig Huushöllgen un eine Pieselei. Dat har sick aower wiet rümschnackt, dat 't dor, nao echte Huusmannsaort, dägt wat up'n Teller geef. Wecker dat uck in Umloop bröcht, aowerdräwen har dei nich. 'n Barg up'n Disk un schmecken dö 't verdeuwelt gaut. „Man bloß gaut, dat 't hier nich so vål an Utwaohl giff. Mit 'n lange Ätenskaorte harst du doch diene leiwe Last krägen. Meistiet sünd dei in ganz fiene Schrift“, sä Dirk aowern Disk weg nao Friederk. Hei trück dat noch so 'n bäten lang dör de Tähn'. — Dat seet. Wull den Deuker quesen? — Friederk knappde

mit de Kusen. Hei nöhm ein poor grote Schlucke ut sien Beierglas un wiskede sick bedächtig den Schuum van'n Mund, so as of dat noch mehr wegtauwisken geef. Taue Kaffeetiet kömen sei in einer Placken an, dor wör Karms. An un för sick kunn'n sei hier ja äwen anhollen un utstiegen. So 'n bäten dei Feute verträen schull woll kienein schaoden. Wiß geef dat hier uck Buden mit Schokolaoden harten. Wat wullen 's aowends in'n Huus dei Bussen sick freien, wenn Opa wat mitbröcht har. Donner un Doria — Hier dreihde sick sogor 'n Riesenrad. Dirk knuffde Friederk mit 'n Ellbaogen inne Ribben: „Du wat mennste, wüllt wi is — of magst di dat in dien Öller nich mehr taumaun? Ick mag dat noch woll teihnmaol achter'nanner.“ „Worüm nich? Dor bin ick forß mit bi“, sä Friederk. Hei licht' so 'n spierken den Haut un klaide sick in'n Nacken. Dat was dat Teiken, dat dei Schaowernack üm rien wull. „Laot du dien Knippen man sitten, ick betaohl för di mit“, kehrde hei sick an Dirk. „Dat dait aower nich nötig“, wehrde dei af. „Nu teier di man nich lange, vandaoge bün ick mit Utgäwen dran“, bestimnde Friederk stolt un treet an dei Kasse dei Billetts tau kopen. Ein van dei Kaorten langde hei tau Dirk räower. „Stieg man all in“, röp hei, „ick kaom nao. — Hebb noch wat tau erledigen, du weißt ja — dat Beier!“ „Hest amenn doch woll dei Büxen vull. Nu treck man nich dei Eerssälen“, gnickerde Dirk noch, at hei sick all inne Gonnell helpen löt. Dat güng uck foorß eintiet los. Langsaom eerst, dann dröcker — aal man tau. Nu wüdd dat weer langsaomer, un dann stootwiese stünd dat heile Spillwark still. Lüe stegen ut un neie weer tau. Dirk har Glück: Siene Gonnell wörn 'n heil Tiet baowen un hei kunn herrlich in't Land kieken. Dor güng 'n Stoot up hen, bit sien Waogen unnen anköm. Nu hüllt hei sick all taun Utstieg praot. Man at einlick dei Riege an üm wör, geef dat weer Schwung un dat güng wieter: Langsaom — drocke — langsaom un dann ruckwiese Stillestaohn. Alltiet jüst, wenn Dirk ganz baowen wör, bleef dei Mäöhlen lange staohn, man was hei unnen, dann schenen aale Bremsen tau verseggen. Verdori noch 'nmaol, dor kunn'n ja bilüttken fimmelig bi weern. Of dei üm vergäten harn? Dat wör ja 'n Stück ut'n Dullhuus. Hei weiharmde at unklauk, man kienein van dei Helpers sehg of hörde wat. Nao dat teihnte Maol Up'ntholt in dartig Meter Höchte löten sei üm endlich utstiegen. Hei wull — ganz gägen siene Oort — losbraosken, wat dat doch för ein lapperigen Verein was — un ampart uck ...! Man dei Helpers beliekteikden üm, dat hei sick am besten an den öllern Herrn wenen schull. — Un, hei kunn't nich glöwen, sei wiesden up Friederk. „Wat wör d'r los — wat füllt di in!?“ wull Dirk lospulvern. Frie-

derk böerde beide Aarms in de Luft. Hei mößt eerst sienen Frönd begöösken: „Laot af — laot af. — Wat schall dat? Ick hebb bi mich dacht, wenn ein Mensch in't Öller noch sücke gaue Oogen heff at du, dann schall man ehr wat beien. Un dei Uutkiek dor baowen mößt doch formoß wän — —! Ssüh — so bin ick dann unnen nao dei Lüe hengaohn, hebb ehr sinnig wat in'e Tasken stoppt un taumüstert: Dei dor — ick hebb up di wiesd — dat is mien Hüürmann. Vandaoge heff hei Geburtsdag un hei mag so gern ganz lange baowen staohn. Den Gefallen wull ick üm woll daun, wenn't tau maoken wör. Nee — is wükelk nich dei Råde weert, — bruukst di nich för bedanken. Ick hebb ja mienen Spaoß uck hat — un de wör mi dat dicke weert.

Maria von Höfen

Appels

Dei Sommer gaiht — 't is Aarntiet.
Dei seuten Früchte lüchtet wiet;
sei wippt an'n Taug, sünd prall un rund,
so richtig gewe un gesund.

An Goldparmänen süht man't jüst,
wo ehr dei Sommersünn' heff küßt.
Ehr Bäckskes sünd so schier un glatt,
as harn sei 'n moje Maitiet hat.

Nu duukt se sick deip nao'e Eern
un müchen endlich afplückt weern. —
Dei noch wat greun sünd un dei riepen
kaomt aaltauhoop in Körw' of Kiepen.

Un dei, dei noch wat länger wohrt,
werd utleggt in dei Kellerboord.
Man ehr dat sei dor ganz verhutzelt,
kaomt sei in'n Backaomt un werd brutzelt. — Mmmh.

Doch eerst an'n Sönndag willt wi schnauken,
van'n Plaoten leckern Appelkauken!

Martin Pille

Nanosch

Ick seeh üm, as ick nao 't Upwaoken dat Fenster aopen mök un dör denn Gaorn un öwer dei Dörpstraoten keek. Dei Wind summde in'ne Telefondröthe, un öwer denn Eschk leeg kaold dei Näbel. Nattkaolde Schwaoden weihden van gönne röwer, un van dei Eiken aohne Blöer an'ne Straoten füllen schmuddelige Draopens. Fien un hell steeg Rook ut'n Kokelfüer, un ick seeh, dat dor 'n Kopp ut'n Lock in'ne Waogenplaone keek.

Dat wör 'ne Handvull Plaonwaogen, rund as Iesenbaohnwaggons, dei sick dor up'n Hoopen schöwen un sick gängensietig warmden, jüst dor, wo dei Blitz in' Sommer dei Strohdieime van Köster Job draopen har. 'N gälen, rugen Hund, van Rasse kiene Spauer, har sick losräten, steckde siene Schnuten öwerall in, bekeek sick dat Füer, sprüng dör dei Speekenröer, dei vörne lüttker as achtern wörn. Dann dwasch dör dei Heuwe van'ne Pärde un mit einen Satz unnere Plaone.

Ick wüss, wi ick 'n Zigeunerlaoger antaugaohn har. Up kienen Fall denn lieken Weg öwer denn freien Platz; dann schleit forssen dei Köter an un jaffelt so lang, bit dat dor eine kumpp mit'te Pärdepitschken oder 'n Knüppel. Aober dei Kopp in'ne Plaone har mi al utmaocket, bevör dei Hund anschlaon kunn.

Off ick dat besünners geschickt fünd, frög hei mi in' komischet Dütsch, un hei seeg „Gajo“ tau mi. Ick keek üm an un siene tauhobebundenen Musefallen, dei an sienen Plaonwaogen hängen, un dann wedder üm, in'ne grote Jacke un dei kotten Büxen. Unnere Jacke drög hei 'ne naogelneie Weste un üm'Hals 'n roet sieden Daug. Hei wör ungefähr so aolt as ick, twölf, aober lüttker, mit dunkler Huut un blauschwatte Haore un Oogen, dei noch schwatter wörn.

„Du schass't woll bäter könen“, seeg ick vergrellt, weil hei mi erwischt har, un mi argerte, dat hei trotzdem so fründlich wör.

„Mit den Mausefallen verdiene ich Geld“, vertellde hei, „und ich fange Igel.“

„Igel?“

„Ja, Igel, es gibt nicht Besseres.“

„Stimmt jao, ji ätet dei Dinger jao.“

„Was sonst.“

Dei Junge wör nu ut denn Waogen kraopen. Ut'n emaillierten Emmer gööt hei sich Waoter öwer dei Hande un waschkede sick dat Gesicht. Dei Täne putzte hei sick mit'te Fingers.

„Kattenwäsche“, dachde ick, dat schulln miene Öllern seihn!

Ut denn Waogen näbenan seeh ick unner'n aolden Filzhaut 'n mürrichet Gesicht kieken, un'n groten Schnurrbaort hüng üm öwer dei Lippen.

„Ich heiße Nanosch“, seeg dei Junge, „und das ist mein Vater. Darf er bleiben?“

Nanosch töwde nich ers up dei Antwort.

„Mein Vater ist der stärkste Mann auf der Erde. Er hat, als ich noch klein war, mit einem einzigen Faustschlag ein durchgehendes Pferd niedergestreckt. Stimmt's?“

Dei schnauzbärtige Zigeuner griende breit un verschwünd, aohne wat tau seggen achter dei Plaone. Nanosch winkte mi nao dat Füer, un wi setten us henn. Hei leggte lüttket Holt nao, dat hei unner denn Waogen wegtrück un schöw dei Feute dichter an dei Flammen, bit dei Damp ut'te Schauhe steeg.

„Als Gajo hast du hier eigentlich nichts verloren. Aber mein Vater erlaubt es, weil er anders ist als die anderen. Und außerdem bist du noch ein Kind.“

Ich wör al wedder vergrellt, un ick wull al upstaohn, aober ick wör tau neischierig.

„Gatscho?“

„Ja, Gajo, das seid ihr in den Häusern, wie du. Wir mißtrauen euch, sagt mein Vater. Aber ich glaube, du hast Mut, und wenn dein Vater kein Pferde- oder Hundeschlächter ist, kannst du bleiben“, seeg Nanosch.

Ick prökelde mit'n Stock in'ne Glaut, dat dei Flammen hochstöwen.

„Du muß wissen, daß wir Hunde und Pferde verehren. Und sie zu schlachten ist unrein, das Schlimmste überhaupt.“

„Un Schwiene schlachten?“, frög ick vörsichtig un dachde an morgen.

„Ist in Ordnung“, befünd Nanosch.

Aober hei har noch'n paor Bedingungen, dei ick aohrig fünd.

„Wenn du mich besuchst, achte darauf, daß du nur das machst, was ich tue. Es gibt Dinge, die man nicht tut, von denen du nichts weißt. Meine Leute würden dich vom Platz jagen, wenn das passiert.“
Mein Gott, dachde ick, nu wäst man nich so pingelig.

„Wat dann taun Bispill?“ frög ick sicherheitshalber nao. Man kann't jao nich wäten; an Ende is Niesen und Fleuken al verbaoen.

„Es gibt vieles“, seeg Nanosch, „wenn du schon hier bist, dann sieh nicht nach den Frauen und Mädchen. Und wenn du pinkeln mußt, sag, daß du dir die Pferde ansehen willst und schlag dich in die Büsche dort. Aber stell dich hier nicht einfach an den nächsten Baum.“ Du schuss wäten, dat wi in Huse dorför 'n extra Ruum hebbt. Aober ick wull höllisch uppassen, nöm ick mi vör. Sükke Zigeuners schöllt jao Messers in ale Taschken hebben, har Schlächter Gerd immer vertellt.

„Wenn Schwieneschlächten in Ordnung is, kanns du morgen freuh nao us kaomen, wi schlächtet morgen nämlig 'n Schwien. Daormit du't weißt, mien Aole schlächtet kiene Pärde un uck kiene Hunde, kanns beruhigt wän. Hei is blots Pauker.“

Nanosch akzeptierde beides, dei Inlaodung tau Schwien schlächten un denn Pauker. Dat so'n Schlachtfest natürlik 'ne upregende Saoke is, dat möß hei taugäben. Hei har allerdings wat Bäteres tau beiern un schlög Igel fangen un Igel äten vör. Ick wör begeistert, — wat dat Igel fangen angüng. Aober äten? Gott sei Dank schull dat Festmaohl ers öwermorgen wän, un dat is lang henn. Erasmaol is use Schwien anne Riege, dachde ick. Wat wüdden woll miene Öllern seggen, wenn ick denn dunklen Zigeuner mitbröchde. Hofentlich güng hei bit daorhenn noch maol unner't Waoter. Hei stümk nämlig as'n Mutten in' Frühling.

Aobends haolde miene Mammen dei Wäsche vanne Liene. „Dat schall freisen vannacht“, seeg sei.

Dat Schwien gnoorde mi an' annern Morgen ut'ten Schlaop. Nachens har dat tatsächlich fraoren, un up dei Kannen up denn Waschdischk in mien Zimmer wö 'ne fiene Iesschicht. As ick buten dei kaolde Luft inne Lungen trück, har ick 'ne kaolde Näsenspitze. Ick seeh röwer nao't Zigeunerlaoger. Dei Furchen und Rinnen wörn van' Frost iesenhart. Dei appalgriesen Pärde achter dei Waogens stampten mit'te Heufe un schmeeten dei Köppe, üm warm tau bliewen. Frost wör up dei fienen Haore up'pe Nöse, un wenn sei aomden, möken sei Fern ut Frost inne Luft. Ick güng röwer un rök denn scharpen Ammoniakgeruch van'ne Pärdepisse, un dat stümk nao drögden Pärdeschweit. Un as ick in denn iesgriesen Himmel keek, stünd up'nmaol Nanosch näben mi.

Miene Mammen har Schlächter Gerd bestellt, un dei har al watt Wichtiges achter sick, dat, wat wi Kinner nich seihn dröwden. Weil hei kien Bolzenschußgerät har — dei Bolten wör braoken — har dei Schlächter sick van Höffmanns Jan, denn Schmitt, denn Vör-

schlaghaomer utlennt, un jüst, as wi denn Hoff beträen deen, leggede hei dat Warktuch utte Hand, greep nao'n scharpet Mest un stök dat Schwien off. Schlächter Gerd güng ruhig an dei Saoke ran, aober offwoll dat kaolt wör, möss hei bold schweiten as'n Pärd. Aohne wat tau seggen, bearbeitete hei dat dampende Deiert. Twei Fraulüe ut'te Naoberskup hülpen un reuerden dat Blaut.

Na bitte, Nanosch har sowat noch nich seihn. Bitlang wör dat woll bi Heuhner un Igels bläwen. Natürlig wör ick mächtig stolt. Ick seeg üm aober nich, dat ick extra 'n bäten töfft har, bit dei Schlächter dat Schwien mit denn Vorschlaghaomer tüşchken dei Oogen schlaon har. Schwien is schließlich wat änneres as Igel, al wägen dei Grötte, seeg ick tau mi.

Dat güng vielleicht tau Saoke: Dor wüdden Messers naoschläpen, dat dat Waoter up'pen Schliepstein zischde, dor wüdd Huut offsenget, dat wi dei Näsen vertrücken, schiere Specksieten schnäen, Darms vullstoppet un dei Nieren utspäult. Un wi spälden Fautball mit dei Schwieneblaosen, bit sei vör dat Staobfenster knallde. So, dat wör nu naug! Miene Mammen schüllt, un drög 'ne Wanne vull van Fleisch in't Hus. Sei har hier wat offschnippelt van dat Schwien, dor füllt wat off un dor hüng 'n End runner, dat offschnäen werden kunn.

„Dat is för denn Schnurrebraoen naossen“, verklaorde ick Nanosch. „Dat kummp mit masse Schmaolt in'ne Pannen. Daortau giff dat Schwattbrot un Beier.“

Schull hei ruhig glöwen, dat ick al Beier drümk.

„Wat meinst du, wi dat schmecket!“ Nanosch wullt woll glöwen. Dei Schlächter dreihde sienen Schmeerbuuk un keek scharp nao achtern. Hei har Nanosch seihn un keek üm 'ne Tietlang an.

„Na, du Zigeuner, hebbt sei noch wekke öwerlaoten van jau. Glöw mi, ick tell miene Messers nao“, knurrde hei un keek nao siene Messertaschken, dei up'n Holtblock leeg. Gaut, dat Nanosch kien Plattdütsch verstünd. Nanosch keek den Mann neischierig an, wi hei dor stünd mit siene blautroe Schötten. Wat heff hei blots mit dat mennt, wat hei dor seggt har tüşchken zwei Weitenkorn. Waurüm har hei Angst, dat Nanosch üm siene Messers wegnämen kunn. Ick nöm mi vör, mienen Vaoder tau fraogen, schließlich wör hei jao Pauker. Miene Öllern seegen nix, as Nanosch un ick us up denn leßten End van'ne Kökenbank drückden; sei seehen blots af un tau verlägen nao us röwer. Schlächter Bernd hüng an dat ännere End, offlenket van denn Brannewien un dei Fraulüe. Siene Ohren lüchteten rosa as van dat Schwien, dat hei affstaoken har. Nanosch eet gierig, un dat Fett drüppete üm van't Kinn, as hei siene Täne in

dat Fleisch un dat Schwattbrot schlög, dat man't hören kunn. As hei güng, fählden zwei Gaobels.

Aobends frög ick mienen Vaoder nao dei Zigeuners. Hei har woll hört, wat dei Schlächter van sick geef, heff dat aober för richtig haolen, nix daortau tau seggen.

„Dei Zigeuners wert öwerall verdräben“, seeg mien Vaoder.

„Hitler heff sei nich verdräwen. Hei heff sei forssen vergast, dussende, un an' Schlächter kanns du seihn, dat dat uck vandaoge noch Lüe giff, dei nicks dortau lernt hebbt“.

Wekke Hitler wän wör, wüss ick, un dor kunn dei Schlächter uck nich väl bäter wän, dachde ick.

„Wo Zigeuners sünd, is Freiheit“, seeg mien Vaoder noch, „un dor, wo du kiene süss, is dei Freiheit offschaffet.“

Also kann mi dei Schlächter krüzwiese, dachde ick, dann is't doch gaut, dat Nanosch hier is. Mien Vaoder möss dat jao wäten, un van dei Gaobels seeg hei nix.

In disse Nacht wüdd dat Schwien inne Waschköken inschlaoten. Weil soväl Untüch unnerwäges is, seeg dei Schlächter.

An'nächsten Dag straokelte ick dör dei frorenen Waogenspauern tau Nanosch in't Laoger. Dei Kerls seeten freisend an't Laogerfüer un dorachter Nanosch in'ne Hocke, un ick kneide mi dornäben.

Vör mi zwirbelde Nanoschs Vaoder sick siene Schnurrbaortspitzen. Hei drög Reitstäveln, 'ne wiete Manchesterbüxen, un vör dei Böst hüng 'ne schwaore Uhrkette. Hei röök nao Hei, un wat hei in siene Piepen schmökte, röök uck so ungefähr. Kien ein keek mi an. Vör denn Plaonwaogen seeten zwei aole Wiewer mit Huut as Leder, runzlig un schrapelig as'n Bulette. Sei rookten kotte Piepen un schwegen sick an.

Daornäben dunkle Wichters, aober masse öller as ick, mit grote Oogen un lange Zöpfe. Ale drögen grote Ohrringen und Armbänders, un Halsketten füllen in dei wieten bunten Blusen. Dei schwaoren Röcke, sei drögen 'n paor öwernänner, güngen bit nao de Feute. Ick dachde an dat, wat Nanosch mi seggt har un keek blots vörsichtig nao ähr röwer. Komisch, dachde ick, dat is nich dei lustige Zigeunertruppe, dei ick mi immer vörstellt hebbe.

Nanosch Vaoder dreihde sick nu langsam ümme un geef sienen Söhn 'n Teiken.

„Komm“, flüsterde Nanosch un trück mi an' Ärmel, „Igeljagd!“ Hei drückde mi 'n Meter langen Stock inne Hand. Vörne har dei ne Spitze ut Metall.

„Aus einer Fahrradspeiche“, erklärte Nanosch fachmännisch. Kiene Aohnung, wie man Igel fangen deit. Nanosch wußdet.

„Sie halten jetzt Winterschlaf, vollgefressen und fett wie sie sind. Du findest sie am leichtesten unter Laubhaufen und natürlich unter den Hecken. Einfach reinstechen. Man merkt sofort, wenn einer dran ist.“

Ick stök und stocherde in Hopens un Heckens, Zentimeter för Zentimeter, kien Igel schull mi entgaohn. Schauhe spießde ick up, verlorene Müssens un Deuker, nicks! Oder ick markte nich, wenn 'n Igel sien Läwen leet. Nich einen einzigen kreeg ick tau packen. Nanosch wör van't Fach, dat seeh man forssen, un nao eine Stunde har hei sess Igels harpuniert. 'N bäten enttäuscht wör ick doch! „Im Sommer“, tröstete hei mi, „im Sommer zeige ich dir, wie man es macht. Jetzt müssen wir zurück. Meine Leute haben Hunger.“ Langsaom güngen wi in't Laoger trügge. In Tüschkentiet wör dat duster wudden. Un as 'ne Sternschnuppe va'n Himmel füllt, wieste ick drocke mit'n Finger daorup, daormit Nanosch sei uck seeh. Dei wütt richtig vergrellt: „Nicht mit dem Finger zeigen. Jeder Stern am Himmel steht für einen von uns“, verklaorde hei mi.

„Jao, un?“ frög ick.

„Wenn ein Stern fällt, dann bedeutet das, daß jemand auf der Flucht ist. Zeigt man mit dem Finger darauf, dann wird er gefaßt. Weißt du, von meinen Leuten sind abends immer welche unterwegs.“ Kiek, dachde ick, so is dat. Nur wör mi uck klaor, wo dei Heuhner bliewet, dei sick immer verlopel.

Midden up'n Platz wörn nu twee Füler. Ick hörde 'n liesen Gesang. Zwei Kerls süngen, un dei ännern klatschten daortau. Dat wör 'n trurigen Gesang, un dei Kerls keeken in't Füler. As ick Nanoschs Vaoder vanne Siete bekeek, seeh ick up sienen lünken Unnerarm 'ne intätowierte veierstellige Taohl, väl dunkler, as al siene Huut wör. Komisch, dachde ick, ännere laoten sick Schlangen oder naokede Wiefer inritzen!

„Wie gefällt es dir bei uns?“ frög hei mi up'nmaol. Ick kunn nix seggen, un nao 'ne Wiel kratzte hei sick in' Nacken un rullde siene Ärmel runner. Hei lachde Nanosch mit sien breidet Lachen an, un nao 'n Oogenblick seggde hei: „Aber mich wundert doch, daß die Polizei noch nicht hier war.“

Na, dor kenns du Siechmanns Harm aober leip, har ick üm seggen kunn. Dei versöcht tauvörderst, denn Striet ut'ten Wäge tau gaohn. Waohrschienlich sitt dei Dörppolizist al bi Scheiben Marie an'ne Theke un grölt.

„Hat dir das Lied gefallen?“ frög dei Zigeuner.

Ick kunn immer noch nix seggen, aober ick fünd denn Gesang wükklich schön. Up jeden Fall bäter as „Heidewitzka“. Dat süng Siechmanns Harm immer, wenn er besaopen wör.

„Heilige Madonna von Les Saintes, nun aber her mit dem Braten!“
Dei schnauzbärtige Kerl winkte nao dei Waogens tau, wo 'n ännern
in' Emmer irgendwat ümreuerde.

„Das ist Ton, der wird mit Wasser geschmeidig gemacht“, wüss
Nanosch.

Einzelt wüdden dei Igels nu in denn Ton wältert, bit nix mehr tau
seihn wör van ähr. Disse gälbrunen Kugeln leggte Nanosch in't
Füer un bedeckte sei ganz un gaor mit witte Glaut. Der Rook van't
Laogerfüer steeg mi inne Oogen, dat mi dei Traonen kömen.

„Jetzt heißt es abwarten“, seeg Nanosch, un nao kotte Tied zischde
und fleitete dat in'ne Glaut. Dat Waoter verdampfte, un Blaosen
steegen ut denn Ton hoch. Dat duurde 'ne Stunde, dann schulln dei
Igels gaor wän. Nanosch angelde sei handig mit twei Stöcke ut dat
Füer un leggte sei up'pe blikken Schaole. Naonännern schlög hei
dei harten Kugeln mit'n Stück Holt utenänner, so, as man dat mit
Kokosnöte deit. Dei Stachelpanzer seet in denn brannten Ton fa-
ste, un dat rosa Fleisch wör tau seihn.

„Man kann die Stacheln mit der Haut auch vorher abziehen, aber
so bleibt das Fleisch saftiger“, verklaorde mi Nanosch.

Dei Kerls setten sick in'ne Runde. Dei aolen Fraulüe un dei Wich-
ter seeten för sick an'ännert Füer. Nanosch wör dei einzige Junge.
Waorum hebbt sei nich mehr Kinner, sei hebbt doch sonst so masse,
wull ick woll wäten. Off dat uck mit Adolf tauhopehanget?

Nanoschs Vaoder sneet nu up'n Holtbrett 'n Hopen Ziepeln un
Paprika un leggte Brot daortau.

„In der großen Schale, das ist Olivenöl“, seeg Nanosch.

Olivenöl kennde ick nich. In'ne Mitte stünnen Flaschken mit
Wien. Wi drünken tauhuse immer Bunting-Tee. Nanosch spießde 'n
grotet Stück Igelfleisch un Holtspieß un drückde mi denn in'ne
Hand. Van'ne Siete keek ick Nanoschs Vaoder tau. Blots nix ver-
kehrt maoken, dachde ick, denn mi füllen Nanosch Wörde wedder
in. Dei Zigeuner maohlde vül schwatten Päper up dat Fleisch un
streichde wilden Kloblauch doröwer un stickde dat Brot in't Oli-
venöl. Nao denn ersten Schluck Wien drüng un eet hei ganz lan-
saom. Ick seeh, wi hei dei Frische van denn kaolten Winteraobend
genießen de un denn Biss up denn graowen Päper un dat zarte
Fleisch. Dortau eet hei dei rohen Ziepeln, van wekke dat Blä-
hungsgrummeln löter dei Flöhe ut sien Schlaoplaoger scheuchen
wüdden.

Oogen tau — und dann beet ick tau —, un dat wör grandios, un in
dissen Moment glöwede ick, ick har noch nie wat Bäteres äten.
Uck dat harte Brot mit Olivenöl schmeckte fremd un mild un wür-

zig. Schwieneschnurrebroen gaut un schön, aober gägen Igelbroen in Ton bucket, mit Brot in Olivenöl un Ziepel is dat nix.

Mit 'n luten un vernehmlichen Rülpsen geef Nanosch's Vaoder dat Teiken, dat dat Äten vörbi wör. Dornao geef dat türkischen Koffei. Ein van dei alden Fraulüe hült 'n schmalen, hogen Pott ut Messing öwer dat Frier un bröchde dat Waoter taun Kaoken. Dann streihde sei Zucker dortau un leet nochmaol upkaoken un streihde dann fienen Koffei in't Waoter, dat sei 'n drüddet Maol upkaoken leet.

In disse Nacht drömde ick van brune Igels un 'n Plaonwaogen, in denn ick mit Nanosch allein dör dei Weltgeschichte feuerde. Up dei Plaone stünd 'ne veierstellige Taohl. Dei Droom wör lustig, denn väles köm nich vör. Nich Nanoschs Frostbullen an siene Feute, nich dei trurigen Oogen van siene Lüe, nich dei Schlächter un uck nich Adolf. Wie geseggt, dat wör'n lustigen Droom, in denn ick mi in' Emmer waschken kunn un mit'te Fingers dei Tänen putzen kunn. Blots dat wör't, wat ick drömde disse Nacht.

As ick an'annern morgen ut't Fenster keek, bleew mi dat Harte staohn. Up dat Feld steeg in' Dunst 'n fienen witten Rookstriepen hoch. Dat wör ieskolt, un dei Winter wull ers kaomen. Ick lööp up dei Straoten un seeg blots noch dat kaolde, natte Land mit dei Wolken up'pen Eschk. Dei Winternäbel verschlaokte jüst denn leßten Plaonwaogen an dei Biegung van'ne Straoten tuschken dei Riegen kaohler Eiken.

Jao, Nanosch un siene Igel. „Im Sommer“ har sei seggt. Un nu seeh ick sei 'al vör mi, dei langen Ackers, dei nu gäl un greun wörn van dei Riegen van't Getreide, tuschken wekke dei Rest van' denn Frühling nao denn Rügen 'ne Spauer ut witte Kamille trüggelooten har. In' Sommer schlaopet dei Igels doch nich, dachde ick. Aober dat har hei woll vergäten!

Augustdag

Düssen Augustdag kann ick nich vergäten, hei steiht mi ümmer wär lüchtend vör miene Aogen. Dei Luft was warm un weik, an'n siedig blauen Himmel schwäwden witte Wolken. Licht sägelden sei üm dei Sünne, dei an düssen Augustdag straohlde, äs wenn sei sück öwer de ganze bunte Welt unner ehr freide. Un mit ehr üm de Wedde lüchteten de ersden Sünnenblumen in usen Gaoren. Ick satt up de Terrasse achter't Hus un freide mi an dei välen bunten Sommerblumen, an den roten un witten Phlox, un an de witten Margeriten, de daor ümtau bleihden. Sünneväögel trüselden dör'n Gaoren, Dagpfauenaogen un lüttke Vösse, de schwäwden so licht öwer de Blumen, settden sück hier un daor daol un möken ehre samtigen Flögels up un tau. Immen un Hummeln summden und brummelden un söchden nao Hönnig. Väögel flögen van Boom tau Boom hen un her. Un up miene Hand satt'n lüttket Sünnekücksken, rot mit schwatte Punkte un mök siene Flögelkes breit. Nu flög et weg. Ick satt ganz still, bloot miene Aogen güngen hen un her un können sück nich satt seihn an de moie bunte Welt üm mi tau. Mien Härtte was vull Freide, ick feuhlde mi so licht un frei äs lange nich mehr, un ick füng an tau dröömen, an'n hellerlechten Dag. Ick keek nao de witten Wolken an'n Himmel un trök mit ehr mit in dei wiede Welt.

Äs ick so an't Dröömen was, hörde ick, dat der well üm't Huus tauköm. Well müch dat wän? Ick settden mi liek hen un lusterde. Ick hörde dei Stimmen van mienen Söhn Uwe un van den lüttken Christian, mien Enkelkind, jüst veier Jaohre aolt. Un do kömen sei uk al üm dei Huusecke. Sei lachden un vertellden mi, dat sei in dei Stadt wän wören un wat köfft häen. Uwe packde dei Plastiktüte ut un wiesde mi so'ne lüttke Deuse. Hei frög: „Kennst du dat noch? So wat häen wi uk fräüher in use Kinnertied.“ Un off ick dat woll kennde! Ick sä: „Jao, daor kann man Seipenblaosen mit pusten, laot mi man erst äben!“ Ick nöhm den Draocht un mök vörsichtig de ersden Seipenblaosen. Sei schillerden in alle Farwen, siedig un licht flögen sei üm us tau. Christian keek mit groote Aogen un lachde. Hei greep nao dei bunten Dinger, awer äs hei eine anpack-

de, platzde sei. Christian keek bedräuwet, awer Uwe sä: „Kiek man nich so trurig, Christian, kumm, wi maakt vāle neie Seipenblaosen.“ Ick wüss nich, waor ick leiwer henkeek: In Christians Aogen, de so vull Freide lüchteden, off up de Seipenblaosen, in dei sück de ganze bunte Gaoren in alle Farwen speigelde. De Seipenblaosen schwāwden licht un sachte öwer de Blaumen hen, un dānn platzden sei utenänner. Awer ümmer neie kömen, eine moier ās de ānnere. Wi drei säen nicks, wi keeken un keeken un freiden us öwer dat moie Beld: De bunten Blaumen, de Sünnevāögel un de Seipenblaosen, jao, dat paßde alles tusaomen, alles was so bunt un licht un siedig.

Nu hüll Uwe up tau pusten. Christian greep nao dat Deusken un bādelde: „Ick will uk maol, laot mi nu, ick kann dat uk!“ Hei versöchde et, awer et wull üm noch nich glücken. Hei pustede un pustede, awer bloot'n paor Drüppkes Seipenwaoter füllen up de Steine.

Uwe sprüng up un löp ein Stück in den Gaoren, un Christian löp mit sien Deusken glieks achter üm an: „Uwe, Uwe, maok du wār neie!“, röp hei upgerägt. Uwe nöhm dat Deusken un den Draocht un pustede groote bunte Seipenblaosen nao baoben in de Luft. Sei flögen öwer den ganzen Gaoren, un enkelte schwāwden so hoch ās use Huus. Ännere flögen in Naobers Gaoren in de Appelbööme. Awer vāle bleewen bi us, un Christian un ick löpen achteran, bit dat se utenänner platzden.

Jao, dat was ein moiet Spāl — ick feuhlde mi wār so, ās was ick noch'n Kind, so glücklich, so licht, un ick vergedde an düssen moien Augustdag ganz, dat ick doch al Grootmauder was.

Otto Dörner

Kinderglück

Nur eine Murmel,
tongebrannt, angemalt
nicht von des Meisters Hand,
dennoch im Kinderland
holdlächelnd angestrahlt:
kostbare Murmel!

Nur eine Blume,
die keine Zimmerwand
ziert und kein Mädchen schmückt,
kurzstielig abgepflückt
dünkst du der Kinderhand
lieblichste Blume.

Nur eine Spitzmaus,
die nicht im Zirkuszelt
springt und in keinem Zoo.
Doch ist ein Kind so froh,
das dich in Händen hält,
dich, flinke Spitzmaus.

Nur eine Weise,
die keine Nachtigall singt
und kein Opernchor.
Doch jauchzt ein Kind empor -
hörst du, wie's hell erklingt? -
dich, kleine Weise.

Erika Täuber

In Museumsdörp



Dat is dat feine Balkenwark;
kannst sehn, dat is al olt!
Dat smitt nüms weg, dat brennt nüms up,
up sowat is man stolt!

De't timmern kann, sien Kunst versteiht,
dat is een klooken Mann!
Ick frei mi al, ick frei mi al,
kummt daor een Hus tostann!

Dat steiht denn in't Museumsdörp
un lett so moie un nett!
Goot, wenn een Minsch so'n Eikenholt,
ool Eikenholt noch hett!

Erika Täuber

... to dick



Ick gäw di wat, du giffst mi wat,
de Drüdde hett denn ok noch wat!
De Drüdde is mien goode Hund,
de wägt so goode twintig Pund
vaon all dat Wiehnachtsäten;
dat wüllt wi nich vergäten!

Vaon Kooken kriggt he glieks 'n Happ
un vaon de Wußt 'n grooten Schnapp!
Wat kriggt he vaon den Hering?
Rein nicks!
Den Hering ät ick sülben up!
Schwupp, schwupp!

Du giffst mi wat, ick gäw di wat,
de Drüdde hett denn ok noch wat!
De Drüdde? — Jung, hest du een Hund,
maok dat nich so as ick!
Denn anners ward dien goode Hund
to dick, to dick, to dick!

Ein Osterei, dat kieneine funn' heff

Dat Ostern, wat Hans noch faoken in' Sinn kump, ligg nu all dartig Johr trügge. As so'n Film löpp dei Ostersönndag vör üm af, jedet enkelde Bild so klor, as wenn dat gistern wäsen was.

Ostern har üm all as Junge alltied mehr bedütt as Wiehnachten mit dei välen blänkern Kerzen un den sülwerfunkeln Boom. Dei Osterdag bröchde noch 'n masse mehr Lecht, mehr Fraide. Dat leeg nich bloß an dei Sünne, dei höger steeg, of doran, dat dat Freuhjohr köm. Vör Ostern leeg dei Stille Wäken, mit den düstern Stillen Freidag, wor sick nicks rögede, wor aals schwart, aals aohne Maut wör. Dann köm dei Ostersönndag. Use Herrgott wör van' Doen upstaohn. Dei Karkenklocken lüdden so fraidig, dei Vägels süng'n ümme Wedde, un dei ersten Blaumen bröken ut dei düstere kolde Eern un reckden ehre Köppkes pielup dei Sünne tau-möte. Uck dei Ostereier mössen ers verstoppet wäsen in aflägen Ecken, ünner dichte Böske un schwore, düstergreune Dannenteuger, dat dei Kinner ehr mit Juchen un Lachen an't Lecht haolen kunn'.

Mit'n Körwken an' Arm naihde an ein' blanken Ostermorgen Hans dör'n Gorn un äöwer'n Hoff. Hei lichtede hier 'n Struuk up, krööp dor ünner Busk un greep in't natte, weike Gress. Immer wedder draihde dei lütke Bünsel sick nao siene Öllern ümme. Mangers klippögede dei Mamm' üm tau, wenn hei nich mehr wiet aowe was van dei richtigen Stäe. Siene grötteren Bräuers wörn üm all'n bitken vörut. Jedereine har fufftain bunte Ostereier in sien' Korw. Hans har man bloß veiertain. Aals Seuken hülp nicks, dat wörn un bleewen veiertain. Dat Waoter schööt üm heit inne Oogen, un dei lütke Jungeshand knüwelde sick tau 'n Fuust. Aohne 'n Wort tau seggen, keek hei heil verdraoten nao siene Öllern up. Har hei wat utfräten? Möchden siene Öllern üm nich mehr so leiw lien as siene Bräuers?

Man dei beiden lachden bloß äöwer siene Traonen. Dann schmecten sei sick 'n Blick tau: Harn sei sick villicht vertellt? Dat sei dat nich eis mehr sicher wüßden, küllt den lütken Hans bolde jüst so nietske.

Dei Fränzi bedurde üm, Hubert uck, un sei hülpen üm seuken, man in ehre Oogen kunn Hans läsen, wat ehr dör 'n Kopp schööt: Wi, wi hebbt füfftain, füfftain ... Fränzi un Hubert wüdden eintiet meuhe, un Hans söchde alleine wieder, den ganzen Vömdag, den Naomdag dör, bet inne Dunkereie, as hei nicks mehr seihn kunn. Mit 'n schwor Harte güng hei nao'n Bedde hen. Man uck dör sien' ersten Schlaop geisterde dat Osterei, wat üm fählde. Up einmaol schööt hei hoch. In' Droom wör üm ein Busk infallen, den hei bi siene Seukerei utelaoten har. Plattbarft un in' Schlaopanzug fäutkede hei in' Gorn nao den Busk tau, grabbelde, kratzde, feuhlde hei mit Fingers un Tehn' — seihn kunn hei ja nicks-nao dat füfftainste Osterei. — Funnen heff hei 't nich; seläwe heff hei 't nich funnen.

Was dat ein grotet Malör för den lütken Hans!?

Vandaoge weit hei 't bäter. Aale Ostermorgen ut siene Kinnerjohrn sünd wiet wäge, in' Näwel van vergaohn' Tien verschwunnen, bet up den einen, as dat Osterei fählde.

Dit Beläwen heff üm hulpen in aale dei Tied, 'n Ooge tau kriegen för dat, wat ein' mit sien' lütken Verstand nich faoten un bloß mit' Harte aohnen kann in eine Welt, dei nicks för mögelk hullt, as dat, wat sick griepen, begriepen, dörlüchten lett.

„Gäwe Gott“, segg Hans, wenn hei siene Kinner van dat verlorn' Osterei vertellt, „gäwe Gott, dat gi nich aals, wor gi in' Läwen nao seuket, uck foors finnen daut, dat jau wat bliff, wor sick dat Seuken nao lohnt.

Helga Hürkamp

Trödelmarkt

Hier sütt man
alle Dinge weer
dei man för Jaohr'n
hüllt nich in Ehr'n
ut'n Huse smheet
mit lichter Hand

Nu freiet man sik
dat wer tau finn'
lobt priest betaohlt
dei Wunnerding'
legg se behott
up Sammet

Wat dei Buur nich kennt, ...

„Nä“, sä Buur Pölkemeyer ut Cloppenburg tau siene Frau, „ick kaom dor immer noch nich äöwer weg, dor heff man eine grote Buurei, un dei einzige Dochter hieraotet einen Italjäner un dat uck noch einen Fotograofen. Verstaoh doch dei Kinner hütigendaogs, dat har 't früher nich gäben! Wi hebbt üm ja anbaon, hei kunn noch Buur wern, hei wör ja noch jung. Aower watt sä hei? „Nä, den ganzen Dag Schwiene fauern un Gülle fäuhern, nä, aohn' mi!“ Un wat siene Frau, use Ida, is, dei sä: „Hei maokt gaue Biller, un dorvan käönt wi gaut läben. Worüm schall ick mi up den Hoff dotquälen?“ Dor bleew us nicks mehr äöwer, as up 't Olendeil tau trecken un dei Buurei tau verpachten. Na ja, wi käönt uck dorvan läben.“ „Wat is nu, Pappen?“ sä Hanni, siene Frau. „Willt wi nu dei Öllern van usen Schweegersäöhn beseuken off nich, hei heff us doch all faoken genaug inlaon.“ „Dei Öllern van Emilio Rosati, Idas Kerl? Hech, mi wedd ganz schlecht. Mit siene „Bella Italia“ har hei man bloß dor blieben schullt.“ „Pappen, use Ida is doch taufrä, tellt dat nich?“ „Is gaut, wi fäuhert hen, wi hebbt ja Tied.“ Dat leeg so veiertig Kilometer vör Rom. In 'n Orte mössen wi utstiegen un dann mit 'n Bus nao Civita Castellana. Dat Huus stünd jüst dei Karken gägenäöwer. — „Gaut, aower wor bliff Senta, use Hund?“ „Denn schulln wi mit nao Emilio nähmen. Senta wör italjänisch, sä hei, dat heet up Dütsch „Hör maol“. „Gor nich wüßt, dat ick uck italjänisch kann. Dann mäöt wi dor ja uck woll farig wern.“ Poor Daoge dor nao steegen sei in 'n Zug. „Is di wat upfallen, Hanni? Äöwer Dag hebbt wi boll kien' Mensken up 'n Lann' seihn, aower nu, wenn 't Aobend wedd, fällt ehr wat in. Bi us segg mann, aobends wert uck dei Fuulen fliedig.“ „Ick heff eis hört, dat daut sei wägen dei Hätte“, sä Hanni.

In Civita Castellana wör aals so as beschräwen. Sei wüdden uck ganz hartlick upnaohmen un bedeint. „Ich auch sprechen deutsch“, sä Herr Rosati, „Volkswagen, Adenauer, schönes Wetter heute.“ „O, Beppo“, sä siene Frau, „bravo, parla tedesco!“

As sei nao veiertaih Daoge weer in 'n Huuse wörn, vertellde Pölkemeyer siene Naobers: „Aals, wat recht is, dat wör dor ganz nett,

bloß dat Äten wör schlecht, den Nudelkraom kreeg man naoh
nich mehr rünner. Gaut, dat 't wenigstens Wien taun Naospeulen
geew. Suurkohl un Mettwußt kennt dei dor nich maol, van
Schwattbrot gor nich tau schnacken. Jao, un dat mit dei Spraake!
Nu weit ick uck, worüm dei Italjänner bi 'n Schnacken Hann' un
Fäute bruukt. Aohnedem gaiht dat wücklick nich, sick tau ver-
stännigen. Dat Schlimmste aower wör, at wi weer hier wörn, dat
use Hund us verraon heff.“ „Jau Hund?“ „Jao, use Senta. Dei wull
nich mehr fräten, wull einfach nich. Dor hebbt wi bi Ida anroopen,
wat sei mit den Hund anstellt harn, dat hei nich mehr fräten wull.
„Jao, Pappen, dei is nu Italjänner“, mennde Ida, „dei mott äöwerall
Tomatenketchup uphebben, dann frett hei weer.“ Un so wör 't uck.
Gräsig, man kann sick doch up kienein' mehr verlaoten.“

Helga Hürkamp

Dei Flustertante

Sei wohnt in't Strötken näbenan,
dei Flustertante Sprickelmann.
Wat in'n Dörpe fehlt un flügg,
well slecht is, un dei Lüe bedrüg
fang sei mit pielske Ohren in,
stafeiert' ut, verdreht den Sinn.
Stellt fix dat Mundwaak up Programm,
bring dat Neieste von Mann tau Mann.
Lett den Düwel ut den Kassen
mit dei scharpen growen Krassen.
Flüstert achter vörhol'n Hand
von düssen un den siene Schand.
Un sünneracht, wo't foken kann,
brennt ehr tau Huus dei Melke an.

Maria Westerkamp

Der kleine Waldsee

Ein kleiner See am Waldesrand,
als Drakamp ist er wohl bekannt.
Kommt die schöne Sommerzeit,
trägt der See sein Festtagskleid.

Der kleine See ist wie ein Netz überzogen
mit unzähligen, schönen Seerosen.
Libellen fliegen auf und nieder,
im Wasser spiegelt sich der Himmel wieder.

Im nahen Forst singt die Vogelschar,
die ureigene Melodie wunderbar.
Ein Rotkehlchen, niedlich und zart,
singt auf der Seerose in seiner Art.

Und geht der Tag zur Ruh,
dann machen die Blüten die Kelche zu.
Die Abendsonne sendet den letzten Schein,
hier könnte der Himmel auf Erden sein.

Helga Hürkamp

Flüchtig is dei Tiet

An dei Sünnsiet
seet Grootmudder
up dei höltern Bank
un lähnde den Rügge
an dei warme Huuswand

Ik hukde ehr tau Fäuten
löt den warmen Büülsand
dör dei Fingers gliehn
un glöwde dei Sommer
güng nie tau Een'n

Helga Hürkamp

Läbens-Karussel

So dreiht sik
no olle Wiese
dat bunte Karussel
maol sinnig
un sacht
overmäutig
un in'n Takt

upstiegen —
affstiegen —
alles
hef siene Tiet

Margret Buerschaper

Tanka zum Fronleichnamsfest

Das Frohnleichnamsfest —
In den Dörfern des Landes
festlich begangen:
Fahnen säumen die Wege,
Birkenbäumchen und Blumen.

Die Glocken hallen
durch den abendlichen Ort,
auf stillem Feldweg ...
Die Blumenpracht der Gärten
verschenkt leuchtende Farben.

Ein Sonnenstrahl blitzt:
rotgoldner Strahlenkranz loht
um den Leib Christi.
Der schützende Baldachin
kann das Feuer nicht löschen.

In den Bläserchor
stimmt jubelnd der Buchfink ein,
schmettert den Rhythmus ...
Die Amsel übt das Echo,
findet die neue Strophe.

Die Ehrenrunde
zieht in Prozessionsordnung
eine Starenschar —
An diesem Abend bleiben
die reifen Kirschen verschont.



Aufgeregt sind die
Schwalben: Die vielen Menschen!
Ist die Brut bedroht?
Im Sturzflug umkreisen sie
Priester und Ministranten.

Mit dem Weihrauchduft
zieht der Holunderatem
aus Tellerblüten.
Ein Urgefühl von Schöpfung
vereint sich mit dem Lobpreis.

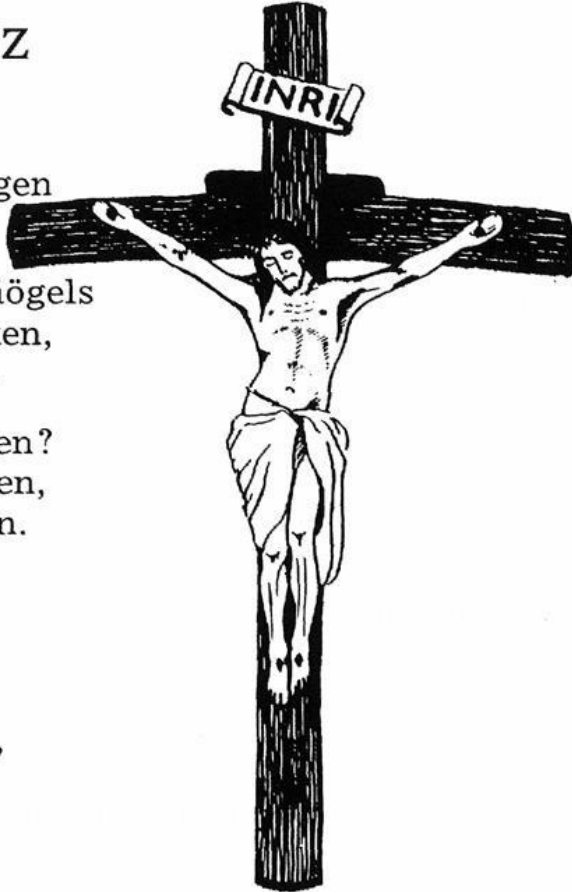
Sanfter Abendwind
streichelt die Gerstenähren —
sie knistern schon leis:
Gebete für den Frieden —
beginnen wir ihn bei uns?

Weißer Pfeifenstrauch
streut Sternblüten auf den Weg,
sie sind ein Zeichen:
Ohne den Mut im Kleinen
ist unsre Welt verloren!

Josef Schütte

Us Heergotts Krüz

1. O Krüz, o hillig Krüze!
Dor müß mien Heergott hangen
In Dodesprien un Bangen.
2. Dor heebt s' mit Speit un Näögels
Dör Hann' un Föut um staoken,
Sien' hillge Siet dörbroaken.
3. Kann ein Di woll noug reumen?
Al Goud schull van Di kaomen,
Al Gnaod un Leiw tousaomen.
4. O Krüz, so riek för ale,
För al', dei tou Di roopet,
Dei Leiwe van Di koopet.
5. Du büst dei stäw'ge Leddern,
Dorup wi stiegt int Läwen,
Dat Gott will eiwig gäwen.
6. Du büst dei hooge Brüggen.
Dör Di käönt al dei Fraomen
Woll öwert Waoter kaomen.
7. Du büst dei rechte Schläödel,
Güvst frei den Wegg int Läwen,
Dat us dei Heergott gäwen.
8. Wies us Dien' Macht, Dien' Sägen.
Bewaohr us altousaomen
Dör Dienen hillgen Naomen.
9. So laot us, Heergotts Kinner,
Dör Di in Fräen starwen,
Dat Himmelriek tou arwen.



*Das alte Dorfkreuz
von Evenkamp —
heute über dem Altar
der Kirche.*

(Tou singen nao dei Melodie „O du hochheilig Kreuze“ — GL, Nr. 182)

in Platt äöwerdraogen van Heinrich Siefer

Gott is mien Schäper

ut Psalm 23

Gott is mien Schäper,
nicks dait mi fählen.

Hei lett mi laogern up greune Wisken,
hei bring mi tau 'n Utruhen an 't Waoter.

Hei lett mien Lengen stille wern,
hei stüert mi up 'n rechten Patt,
so as hei mi dat tauseggt heff.

Mott ick uck gaohn in pickdüstere Nacht,
ick bünn nich bange vör Leipigkeit;
du büst ja bi mi,
Dien Stütt un dien Staff gäwt mi neien Maut.

Du maoks mi den Disk taurechte
ünner dei Oogen van dei, dei kägen mi sünd.

Du salwes mi den Kopp mit Ölge,
du dais mi den Becher bit baowen hen vull.

Nicks at Gautheit un Leiwde kaomt mi nao
mien Läwen lang,
un in Gott sien Huus draff ick waohnen aale Tied.

Fastnacht — Fasching — Karneval

So van 't twölwte Johrhunnert an wert dei drei Daoge vör den Aschkedag Fastnacht, Fasching off Karneval neumt. Dat Wort „Fastnacht“ kummpt woll van dat middelhochdütske „Vastenacht“ un „faseln“ her, wat so väl as sick vergneugen, verkleeden off Unsinn driewen bedüen kann.

Wor dat Wort Karneval herkummpt, dat weit man nich so genaue. Mag wäsen van dat latienske Wort „carrus navalis“, wat in Hochdütsk äöwerset't „Schiffskarren“ bedüdd, off van dat latienske „carne vale“, wat soväl as „Fleisch, lebe wohl“ in Hochdütsk hett. Man, dat mag wäsen, as et will. Off wi nu Fastnacht, Fasching off Karneval segget. Disse Daoge vör Aschkedag gaohet aale up einen Fierdag vör Hunnerte van Johren trügge. Dat „Fest der Narren“ wüdd et neumt un vör dei Fastentied fiert.

Dor was dat Maude, dat dat heile Volk, fraome Pastöre un Paohlbörgers jüst so as aale annern, mit Masken vör't Gesicht dör dei Straoten trücken un bi Musik un Danzen ehrn Spaoß harn. Sei möken sick dor 'n Spaoß ut, aals up 'n Kopp tau stellen. Nicks was dann mehr inne Riege. Off Buur, Biskup, off Käönig, — mit aale un äöwer aale dreew man sienen Spaoß. Dor wüdd dei Welt up 'n Kopp stellt. Wat vörher verbaon was, dröffde dann daon wern. Unnen was dann baowenup, un baowen dann maol unnen. Un wecker dat wull, dröffde gern maol Paopst, Biskup, Pastor, Käönig off Fürst spälen. Besünners för dei lüttken Lüe un för dei Kinner was dat 'n groten Spaoß, äöwer sick un annere Lüe, besünners äöwer grote, maol so richtig tau lachen. Arger un Verdrott, Truurigkeit un Sorgen maol einen Dag vergäten, dat was dei Sinn van dat „Fest der Narren“.

Un wo gaut dat daun kann, maol aals up 'n Kopp tau stellen, maol so richtig tau lachen, dat käönt wi inne Bibel in 't Ole Testament bi Jesus Sirach naoläsen:

„Laot di nich unnerkriegen van Sorgen. Sinnier nich so väle. Lachen is Läwen. Wecker dor vergneugt is, dei kann dat Läwen gaut risken. Schnack di gaut tau, schmiet Arger un Verdrott ut 'n Huuse. Sorgen bringet alltied mehr Lüe unner dei Ern as Krankheiten.“

Wat bring all dat Sinniern? — Nicks. Wecke alltied bloß vuller Kummer un Sorgen is, dei wedd olt all vör dei Tied. Singen un Danzen holt jung, un dei Wien maakt vergneugt. Man mehr noch bliff dei jung, wecker dat Lachen nich vergett.“

Wecker so Karneval, Fasching off Fastnacht fiert, dei kann an 'n Aschkedag wisse uck lichter seggen: Carne vale — Fleisk ade!

Theo von Garrel

Dräpen

Dor har ick di doch bolle nich
in miene Künne krägen!
Verännert heff sick dien Gesicht!
Den Bort kanns du gaut drägen!

Wat? Du waohnst nu in Cloppenburg?
Wo büss du dor henkaomen?
Meläwe har ick dat nich dacht,
dat ji noch sünd tausaoenen.

Un veier Kinner hebbet ji?
Nao Schaule gaohet all tweie?
Mien Öllern? Jao dei glöw't van mi,
dat ick gor nich mehr freie.

Us Schützenfest is tauken Wäken!
Dor willt ji uck maol kaomen?
Dann dau ick düchtig mit jau räken!
Käönt gerne maol inkaomen!

Erika Täuber

Allns Gode!

Den Januar
hebt wo tofaot!
Nu kiek liekut
up Padd un Straot!

Den ersten Schritt
hebt wi al daohn,
nu könt wi stewig
wietergaohn!

Sluur nich hendaol!
Dat Jahr is nee!
Daor is een Minsch,
ji sünd al twee!

Wünsch em vâl Glück,
dat maakt em Moot!
Ward he dien Fründ,
denn is dat goot!



Paddweg

Gesina Lechte-Siemer

Is soo koold, ik kon 't nit häide

Is soo koold, ik kon 't nit häide,
Täiwe ap dän Sunnenschin!
Wanner wol't wäil waarmer wäide?
Wanner waait wier wormen Wiend?

Is soo koold, ik kon 't nit häide,
Fjust un fjust in eene Tuur!
Alle Deege bäite, bäite,
Alle Deege 'n grootet Fjuur.

Is soo koold, ik kon 't nit häide,
Bän dät koolde Weeder säät!
Duurt ap 't froie Foarjier täiwe,
Wät foar'n grooten Traast is dät.

Is soo koold, ik kon 't nit häide - ist so kalt, ich kann es nicht aushalten, täiwe - warte, wäil waarmer wäide - wohl wärmer werden, wanner waait - wan weht, 2. fjust - friert, Deege - Tage, bäite - heizen, grootet Fjuur - großes Feuer, 3. Bän dät koolde Weeder säät - satt, duurt - darf, froie Foarjier täiwe - schönen Frühling warten, Traast - Trost.
Melodie: O wie ist es kalt geworden.